

# Deutsche Holzarbeiter.

## Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Erscheint jeden Freitag. — Redaktionschluss Dienstag Mittag. — Zu beziehen durch alle Postanstalten zum Preise von M. 1,50 pro Quartal. Verbandsmitglieder erhalten das Organ gratis.

Redaktion und Expedition: Köln am Rhein, Palmstraße 14. — Fernsprecher Nr. 7605. — Inserate kosten die vierspaltige Pettzeile 30 Pfg. Stellungsvermittlung und Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte.

### Tarifvertragsende in der Holzindustrie.

Von dem Ablauf der Tarifverträge in der Holzindustrie in 26 deutschen Städten trennt nur noch eine verhältnismäßig kurze Zeit. Die nächsten Wochen müssen schon die Entscheidung bringen, ob das Deutsche Holzgewerbe von neuem von einem schweren Kampfe betroffen wird, oder aber, ob der Gedanke der Tarifgemeinschaft auch in der Holzindustrie Wurzel gefasst hat und für einige Jahre den gewerblichen Frieden herbeiführt. Die Entwicklung der Dinge läßt sich schlecht voraussagen und hält es, z. B. auch schwer, bei den vielen Einzelverhandlungen die Gesamtsituation richtig wiederzugeben. Einige Zwischenfälle der Lohnbewegungsperiode seien inmerhin festgehalten. Welche Bedeutung dieselben in der Gesamtbewegung haben, wird sich erst mit der Zeit erkennen lassen. — Die Arbeiterschaft in der Holzindustrie wird sich weder einem Optimismus, noch was verfehlt ist, einem Pessimismus in der Tariffrage hingeben dürfen. „Bereit sein“, bedeutet für sie alles!

### Herr Rahardt und die Münchener.

Die Münchener Schreinermeister, an die Herr Rahardt in seiner „Fachzeitung ein letztes Mahnwort“ zur Einsicht richtete, bleiben die Antwort nicht schuldig. Sie haben ebenso wie Herr Rahardt erkannt, was „die Stunde der Gefahr“ erheischt. Sie schreiben daher der „Fachzeitung“:

1) Der Artikel (ein letztes Mahnwort nach München) beruht auf einem großen Mißverständnis. Das müßte schon daraus hervorgehen, daß eine Absonderung nicht ratsam ist, indem wir bei allen wichtigen Verhandlungen einen Vertreter entsandten und uns nicht interessieren.

2) Indem wir in München selbst vollständig organisiert sind, mehr und möchten wir namentlich darauf verweisen, daß wir eingangs in Ihrem Artikel steht, daselbe nicht auf politischen, religiösen oder partikularistischen Standpunkt zurückzuführen ist, sondern einfach bestimmend war, Kosten, die wir für unnötig halten, zu vermeiden.

3) Wir würden nur wünschen, daß sämtliche die Kollegialität, das Gefühl des Zusammenhaltens in sich tragen, wie die Münchener Meisterschaft. Was den übrigen Anschluß belangt, werden wir zu gegebener Zeit unsere Kollegialität beweisen und wünschen nur, daß alle übrigen Kollegen dieselben in solcher tatkräftigen Weise, wie wir in München, betätigen werden.

Am Schluß möchten wir noch bitten, nicht jedem Artikelreiber die Spalten Ihrer Zeitung zu öffnen und solche wichtige Angelegenheiten, welche dringlich sind und nicht ausserordentlich geregelt werden können, zu nehmen, da durch derartige Aufforderung das Mißverständnis nur verstärkt und die Kollegialität nicht gefördert wird.

Dieser in Nr. 7 der „Fachzeitung“ veröffentlichten Brief sagt Herr Rahardt einen Kommentar bei, in dem er sich — als der Verfasser jenes „letzten Mahnwortes nach München“ bekennt und erklärt:

Der Arbeitgeber-Schutzverband für das Deutsche Holzgewerbe besteht nunmehr fünf Jahre und seit dieser ganzen langen Zeit steht der Verband in München, wie Jakob um die Nabel, ohne etwas anderes, als verbindliche Worte und Besprechungen erreichen zu können. Selbst bei der Münchener Meisterschaft das Bedürfnis des Zusammenschlusses und der Betätigung zur Kollegialität, das zwischen die übrigen betriebl. Berufsgenossen doch billiger als im gegenwärtigen Augenblick etwas mehr als freundschaftliche Worte erwarten!

Man vergrößere sich doch nur die Situation, in der sich die Holzindustrie befindet, deren Verträge zum 1. April auslaufen werden müssen. München hätte sich sowohl im eigenen, als auch im Allgemeinen-Interesse, aus Klugheit, wie aus tatsächlicher Notwendigkeit an die Seite der 26 Städte stellen müssen, denn in dieser gefährlichen wird eine Absonderung in München keinen Nutzen bringen!

Der verehrliche Vorstand der Münchener Meisterschaft glaubt aber an der Einsetzung eines Beceiters zu den Verhandlungen des Schutzverbandes seine Pflicht erfüllt zu haben, doch kommt uns dabei unwillkürlich der Vergleich mit dem großen nationalen Kampfe von 1874/71. Hat sich in dieser großen Zeit Bayern etwa damit begnügt, einige Stabsoffiziere zur Front der deutschen Truppen zu schicken und im übrigen den Krieg mit Frankreich auf eigene Faust zu führen? Nein, Schulter an Schulter und unter dem Befehl eines Bundesfürsten haben die bayerischen Armeekorps gekämpft und der gesamten zivilisierten Welt ein leuchtendes Beispiel deutscher Einigkeit und Bundesstreue gegeben. Durch die Einigkeit der deutschen Stämme wurden die großen Siege errungen, und dieser Einigkeit allein danken wir die Errichtung des Deutschen Reichs. Auch aus dieser Vorgang nicht auch im künftigen Leben zum Vorbild dienen!

Das alles sollte unser Kollege Fobbe, der sich zudem auf einer längeren Tour in Bayern befindet und München ohnehin berühren muß, als Beauftragter des Zentralvorstandes des Arbeitgeber-Schutzverbandes den Münchener Kollegen vor Augen führen. Inbessen sein Besuch wurde abgelehnt, ja man ging noch weiter und lehnte sogar eine Begrüßung unseres Herrn Fobbe im Münchener Vorstande ab.

Daß wir eine derartige unfreundliche Stellungnahme des Münchener Vorstandes der Meisterschaft im gegenwärtigen Augenblick nicht gerade angenehm empfunden haben, bedarf wohl keiner weiteren Worte, mußten wir uns doch sagen, daß auf München auch in absehbarer Zeit nicht zu rechnen ist und die Disharmonie nicht mehr vertuscht werden kann.

Noch ist es Zeit! Noch kann die vor aller Öffentlichkeit geführte Auseinandersetzung, welche, ohne Schärfe geführt, nur zum Besten aller Teile dienen kann, das zeitigen, was im Schriftwechsel zwischen den Vorständen nicht erzielt werden konnte.

Der Vorstand der Münchener Meisterschaft mag in bester Absicht gehandelt haben, aber auch wir dürfen für uns in Anspruch nehmen, daß uns nichts weiter leitet, als die Absicht, die deutsche Holzindustrie zu einer geeinigten, Achtung gebietenden Macht zu gestalten. Wir fühlen uns stark genug, um Meinungsdivergenzen zwischen den einzelnen Gliedern unseres großen Berufs im Notfall auch öffentlich auszutragen.

Daß ich nicht ohne Not zu dem immerhin gewagten Mittel der Flucht in die Öffentlichkeit gegriffen habe, brauche ich wohl nicht zu versichern. Unsere Mitglieder aber mußten wissen, wie die Dinge liegen, und wenn ich meinen Münchener Kollegen etwas wehe tun mußte, dann geschah es zwar in bewusster, aber auch in bestgemeinter Absicht, denn mein Gefühl wie meine Erfahrung sagt mir, daß, wenn sich München jetzt nicht entscheidet, alle Liebesmühe umsonst und ein Zusammenarbeiten noch für Jahre hinaus als ausgeschlossen gelten muß.

Der Kern der Sache dürfte der sein, daß sich die Münchener bis heute noch nicht entschließen konnten, der Einigung nach Berlin zuzustimmen. Es unterliegt jedoch kaum einem Zweifel, daß es Herrn Rahardt gelingen wird, sein Ziel auch in diesem Falle zu erreichen.

### Die Tarifverträge und der sozialdem. Holzarbeiterverband.

Der Ablauf der Tarifverträge in der Holzindustrie beschäftigt auch den am 2. und 3. Februar d. J. abgehaltenen Sautag des sozialdem. Holzarbeiter-Verbandes in Hamburg. Da Hamburg auch zu den Städten gehört, die am Tarifablauf beteiligt sind, und der sozialdem. Holzarbeiterverband hier mit einer beträchtlichen Mitgliederzahl in Betracht kommt, ist es zu verstehen, wenn man auf jener Tagung den kommenden Dingen reges Interesse entgegenbrachte. Der 2. Vorsitzende des sozialdem. Verbandes, Leipzig-Stuttgart, erstattete ein Referat über „Tarifverträge“ und fand hierin die gegenwärtige Situation im Holzgewerbe eine eingehende Würdigung. Nach dem Berichte des sozialdem. „Hamburger Echo“, führte Leipzig aus:

„In der Holzindustrie habe man den Tarifgemeinschaften bisher nicht zu große Beachtung geschenkt. Tarifverträge mit dem Holzarbeiter-Verbande seien im allgemeinen neueren Datums. Erst seit 1902 seien sie mehr in Aufnahme gekommen und im Anschlusse an die Resolution des Frankfurter Gewerkschaftskongresses auch auf dem Verbandstage als nützlich und notwendig anerkannt worden. Im Sinne dieses Beschlusses sei vom Vorstande bisher gearbeitet worden, ohne Heberförmigkeit der Tarifverträge und ohne daß irgendwo einem Druck der Unternehmer nachgegeben worden sei. Die Tarifverträge seien benutzt worden als Mittel zu dem Zweck, Erzeugnisse festzuhalten und Verschlechterungen zu verhindern, wie habe der Vorstand Tarifverträge um jeden Preis erstrebt, nie habe der Vorstand Tarifverträge um jeden Preis erstrebt, wie es leider seitens der Kollegen zum Teil geschehen sei. Zweifellos sei es ein gewaltiger Fortschritt, wenn es gelänge, über die Zeit der Krisis hinweg die Mehrzahl der Erfolge der guten Jahre zu retten; denn es werde immer nur ein Bruchteil der Unternehmer sein, der vertragsgläubig werde. Schon heute gehe es mit den Tarifverträgen trotz ihrer Jugend und Unvollkommenheit vorwärts. Rechts über gehören sie erst bei genügender Unterstützung der Organisationen. Das lehre die Forderung der Tarifverträge seit dem raschen Wachsen des Holzarbeiter-Verbandes. Dieser hätten die Unternehmer mit ihren starken lokalen Organisationen im tiefen Inbilde „Schwarzschützler“ gestanden. Das sei auch bei dem Arbeitgeber-Schutzverband des Holzgewerbes der Fall gewesen. Erst harte Kämpfe hätten ihn zu der Erwägung gebracht, ob es nicht auch „ohne Kauferei“ gehe, ob nicht verträgliche Regelung durch die Organisationen der richtige Weg sei. Diese erfreuliche Erkenntnis sei den Unternehmern durch die Arbeiterorganisationen regelrecht eingeschlämmt worden. Dann hätten sie versucht, durch Kampf auf der ganzen Linie einen Vertrag für den ganzen Linie zu erzwingen und gleichzeitig möglichst die Gewerkschaften „niebezureiten“. Das sei vorübergegangen; aus dem vier Monate langen, opferreichen Kampfe sei der Verband ungeschoren hervorgegangen dank der außerordentlichen Anstrengungen der Verbandskollegen. Verschwiegen dürfe allerdings nicht werden, daß es mit den Extrabetrüben sehr gehapert habe, und daß diejenigen recht behalten hätten, welche obligatorische Extrabeträge als undurchführbar abgelehnt hätten. So sehr glänzend sei die Opferwilligkeit durchaus nicht gewesen. Trotzdem, und das sei die Hauptsache, sei der große Kampf ohne

fremde Hilfe erfolgreich durchgeführt worden. Der einheitliche Ablaufstermin der Verträge sei viel bemängelt worden. Zu Unrecht! Schon jetzt kämen alljährlich weit mehr Verträge nahezu einheitlich zum Ablauf. Und auch im vorigen Jahre hätte der an sich für die Unternehmer nicht ungünstige Vertragsablauf in zahlreichen Orten den Widerstand der Berliner Arbeitgeber gestiftet, den Erfolg des Verbandes aber nicht zu hindern vermocht. Ueberdies seien die Interessen der Unternehmer der verschiedenen Städte durchaus nicht gleichartig. Das hätten im vorigen Jahre die Dresdener, in diesem die Stuttgarter Arbeitgeber bewiesen.

Für den Verband sei es geradezu ein organisatorisches Bedürfnis, eine Aenderung in der Gestaltung der Lohnverhältnisse zu schaffen und aus den ununterbrochenen Kämpfen herauszukommen. Von 1896 sei die Zahl der Streiks von 72 auf 378 im Jahre 1906, die Kosten von 234 000 M. auf 1 658 000 M. gestiegen, und 1907 habe allein 2 750 000 M. für die Berliner Absperrung verschlungen. Es frage sich, ob sich bei so großer Kampffront Kämpfe überhaupt noch führen lassen. Es sei schwer, aber, wie die Erfahrung lehre, nicht unmöglich. Man werde um solche Kämpfe nicht herumkommen in der Zukunft. Auch bei den Arbeitgebern sei das Risiko nicht klein, sondern eher größer als bei den Arbeitern. Von einem Bewußtsein des Klassenkampfcharakters durch die Tarifverträge könne nicht die Rede sein. Fortgesetzte Kampfleistungen hätten nie im Programm des Verbandes gestanden. Auch ohne dies könnten Kampfmut und Kampffähigkeit der Mitglieder gestärkt werden. Es sei ein Fehler, anzunehmen, alles müsse mittels Streiks als Heilmittel durchgesetzt werden. In letzter Zeit seien weit mehr und wertvollere Errungenschaften ohne Streik erzielt worden. Aus finanziellen Gründen könne die Zahl der Streiks immer nur eine beschränkte sein, während auf dem Wege tariflicher Verhandlungen weit mehr Orte berücksichtigt und rascher berücksichtigt werden könnten. Als ein Vorteil der Verhandlung sei auch angesehen werden, wenn es gelänge, wie z. B. in Stuttgart, sogar während der Krisis noch Lohnverbesserungen zu erzielen. Die legitime Gutmißung der lokalen Tarifverbände dürfe zu einem Reichstarif. Es liege kein Grund vor, sich gegen einen solchen zu stemmen; Vorarbeiten dafür seien bereits gemacht. Das sei morgen Aufrechterhaltung für paritätische Verhandlungen sicher durchgeführt werden, ebenso der Resultatvertrag etc. Die zentrale Schlichtungskommission unter Verleghs Vorsitz sei der Vorläufer eines künftigen Reichstarif. Jedem sei erhebliche Ansätze, und zwar recht gute, für eine allgemeine Tarifgemeinschaft vorhanden. Eine Forcierung darauf, wie sie die Unternehmer wünschten, sei allerdings nicht nötig und auch vom Vorstand ohne weiteres abgelehnt worden.

Eine Tarifgemeinschaft müsse so beschaffen sein, daß man sie gutem Gewissen für sie eintreten könne. Dazu sei in Deutschland Holzgewerbe die Ungleichheit noch zu groß, der Boden noch nicht genügend beackert. Den Unternehmern sei auch nicht verschwiegen worden, daß noch das Zutun zu ihrer Vertragstreue, zu ihrer Fähigkeit, Verträge zu schließen und zu halten, fehle. Ausführungen über die Sicherung des Friedens durch Tarifverträge dürfe man sich nicht hingeben, jederzeit müsse man rüsten, um jederzeit kampfbereit und schlagfertig zu sein. Für die Gutmißung beständig fortzuschreiten, die Augen offen halten und die Waffen blank! Das sei Pflicht der Kollegen. Dann werden sich künftig die Dinge zu ihren Gunsten wenden.

In der Diskussion, die sich an den Leipziger Vortrag anschloß, wurde betont, daß ein Reichstarif geradezu eine Gefahr für den sozialdem. Holzarbeiter-Verband bedeute. Nachdem es die Arbeitgeberverbände durch Kämpfe nicht vermocht hätten, die Gewerkschaften zu zerbrechen, versuchten sie es jetzt mit Tarifverträgen. Solange es ging, müsse man sich gegen den Einheitsstark wehren. Eine Reichstarifgemeinschaft bedeute die Ausschaltung der Mitglieder bei der Gestaltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Auf die Dauer halte es schwer, wesentliche Verbesserungen herauszuholen, da es dann außerordentlich schwierig sei, einen Angriffskampf zu organisieren. Die geringen Fortschritte der Buchdrucker wirkten geradezu abschreckend. Wo kein Kampf möglich sei, greife eine schädliche Sucht nach Ruhe um sich, schwinde jegliche Lust zu schaffen und zu wirken.

In seinem Schlusswort erwiderte Leipzig auf diese Einwände:

„Der Buchdruckerstark wirkt immer noch bei vielen Kollegen als der rote Faden der geschwehrt wurde, wenn man weiter nicht weiß. Die Buchdrucker hätten 10 mal Lohnverhöhung erzielt. Das könnten die Holzarbeiter nicht überall von sich sagen. Auch bei den Buchdruckern werde zunächst an den einzelnen Orten verhandelt; dort hätten die Mitglieder Gelegenheit, ihre Wünsche vorzutragen und zu versuchen, recht viel herauszuholen. Erst dann verhandeln die beiderseitigen Vorstände, die natürlich alle Wünsche ihrer Mitglieder vertreten und durchzusetzen trachten. Ziel anders sei es heute im Holzarbeiterverbande auch nicht. In dem Maße der Erfolge werde man sich allerdings nach allgemeiner Regelung der Verhältnisse in etwas bescheiden müssen. Gegen ein „Einheitsstark“ der Kollegen nach erfolgtem Reichstarif spreche die bisherige Erfahrung durchaus. Eine glatte Abrechnung der Tarifgemeinschaft würde eine Verleugnung der bisherigen Grundsätze bedeuten, sie werde deshalb auf dem Verbandstage auch wohl nicht erfolgen können. Eine Vernichtung der Arbeiter-

Organisationen würde eine Vorarbeit der Unternehmer sein, weil sie ohne eine Ordnung im Gewerbe garnicht zu schaffen vermöchten. Das wüßten auch die Unternehmer und sprächen es offen aus. Selbstverständlich hätten trotzdem die Arbeiter alle erdenkliche Vorarbeit zu tun. Wenn die Arbeitgeber sich stark genug fühlen, Hunderttausende auszustippen, so können sie es täglich auch ohne Kartellgemeinschaft tun. Diese Gefahr werde also durch die Verträge nicht erst geschaffen. Daß der Einheitslohn noch hinausgeschoben werden müsse, habe auch er (Nebner) betont; er habe sich ausdrücklich entschieden gegen jede Forderung erklärt. Der nächste Verbandstag werde sich eingehend mit der Frage beschäftigen müssen, die noch lange nicht gelöst sei und noch oft werden erörtert werden."

**Der Arbeitgeberbund für das Baugewerbe**

hat bekanntlich neben der Kündigung der alten Verträge, den Arbeiterorganisationen einen Entwurf für neu abzuschließende Tarifverträge zugestellt. Der Entwurf bringt neben kleineren lokalen Verbesserungen, noch mehr Verschlechterungen. Die Bauarbeiter-Verbände haben nun einen Gegentarif eingereicht, der in Nr. 7 der „Rheinisch-Westfälischen Arbeitgeber-Zeitung“ folgende Kommentierung erfährt:

„Interessant ist übrigens, daß die schöne Einigkeit, die in allen Arbeiterfragen zwischen christlichen und sozialdemokratischen Arbeiterorganisationen herrscht, auch darin wieder ihren besonderen Ausdruck gefunden hat, daß die beiderseitig überreichten Entwürfe wörtlich übereinstimmen. Im übrigen heißt es unter den Wünschen der Arbeitnehmer unter § 2: Normalarbeitszeit beträgt 10 Stunden. Der Arbeitslohn steigt durchschnittlich etwa um die Kleinigkeit von 5 Pfg. die Stunde. Das dürfte für die Deffektivität besonders interessant sein, weil ja allgemein bekannt ist, daß wir mit Rücksicht auf die ungünstige Konjunktur einer sehr flauen Baugewerbe gehen. Wenn es die Arbeitnehmer trotzdem für angemessen halten, eine Lohnerhöhung von 5 Pfg. zu verlangen, so ist das jedenfalls charakteristisch und ein Maß von Bescheidenheit, das, wie gesagt, der Deffektivität nicht verhorren bleiben darf. Die richtige Antwort auf eine derartige Zumutung wäre jedenfalls, daß in einer Zeit des allgemeinen wirtschaftlichen Rückganges die Löhne der Arbeiter herabgesetzt werden, wie das auch vielfach in der Industrie geschehen ist. Wenn nun das Bauarbeiterentwurf zu einer so einschneidenden Maßnahme nicht schreitet, sondern die Löhne auf der alten Höhe erhalten wollte, so hätte das nur Anerkennung finden sollen. Wir sind auch überzeugt, daß das Publikum sich hier ein richtiges Urteil bilden wird. — Wir wollen nun anfangs der Tatsache, daß in wenigen Tagen die Verhandlungen im Eifer der Kaufleute beginnen werden, auf die Einzelheiten des Tarifentwurfes nicht weiter eingehen, sondern nur unsere Mitglieder bekannt geben, was in der Hauptsache gefordert wurde. Daß man allerdings die Rawität haben würde, eine Zulage von 5 Pfg. pro Stunde zu verlangen, wird wohl kaum jemand für möglich gehalten haben. Es kann gar keinen Zweifel unterliegen, welche Antwort darauf zu geben ist.“

**Zum Arbeitskammer-Gesetzentwurf.**

Dem ehernen Bestand der Forderungen unserer bürgerlichen Sozialpolitik gehört diejenige einer gesetzlichen Vertretung der Arbeiterschaft. Landwirtschaft, Handwerk, Industrie haben in jeweiligen Kammern demartige Vertretungsorgane, welche sie mit den gesetzgebenden Körperschaften verbinden und gleichzeitig interne Standesfragen zur Klärung bringen. Im Grunde der Rechtsgleichheit und Sozialpolitik — und das will Deutschland doch sein — mußte es nun immer unangenehm anfallen, daß eine entsprechende Vertretung des Arbeiterstandes fehlte. Logisch lag das Verlangen nach reinen Arbeiterkammern, d. h. unparitätischen Institutionen, am nächsten. Weder die Landwirtschafts- noch die Handels- oder

Handwerkskammern sind paritätisch; vielmehr stellen sie Organisationen der betriebsleitenden resp. bestehenden, arbeitgebenden Personen der jeweiligen Gewerbebranche dar. Wären die Handwerks- und Handelskammern Vertretungen der gesamten im Gewerbe tätigen Personen, so bedürfte es natürlich keiner Arbeiterkammern, da sie aber Unternehmerkörperschaften sind, leuchtet das Bedürfnis nach reinen Arbeitervertretungen unbedingt ein.

Dieser Konsequenz haben sich die Sozialpolitiker auch keineswegs verschlossen. Der Vorkämpfer der Institutionen, Professor Hise, war lange Zeit hindurch ein warmer Anhänger der einseitigen Arbeiterkammern und die Sozialdemokratie hat diesen ihrem Klassenpartei Charakter sehr zugedehnten Gedanken hartnäckig festgehalten, auch in einer Zeit, wo praktische Gründe mehr für paritätische Arbeitskammern sprachen. Unleugbar sind sie formaliter so gut im Recht, wie es einst Professor Hise war; der Unterschied zwischen ihm und ihnen liegt aber darin, daß Hise die formale Gleichzeitigkeit der wirklichen und erreichbaren Reform geopfert hat, während die sozialdemokratische Partei in abstrakter Freude am formellen Rechtsgedanken die Möglichkeiten und Notwendigkeiten der Wirklichkeit verkennt. Die teils eingeständene teils abgelehnte Tatsache, daß der prinzipienfesten Sozialdemokratie jedwede paritätische Körperschaft wesensfremd und ihre Förderung programmwidrig erscheinen muß, hat ihr das Logischbleiben in diesem Falle ganz erheblich erleichtert und mit der reizvollen Bitterkeit der Oppositionstellung gewürzt.

Wir als Gewerkschaftler haben nun unabhängig von auch noch so verdienten Sozialpolitikern und von Parteien, deren Weltanschauungsgrundlage uns noch so gefährlich erscheinend mag, einfach vom reinen Arbeiterstandpunkt ausgehend die Frage ob Arbeiter- oder Arbeitskammern zu prüfen. Dabei halten wir grundlegend fest, daß der vorliegende Gesetzentwurf, welcher die paritätischen Körperschaften in Aussicht stellt, nicht dem vollen Gleichberechtigungsanspruch des Arbeiterstandes genügen kann. Er verlangt entweder eine Auflösung der bisherigen Handels- und Handwerkskammern zu Gunsten der künftigen paritätischen Einrichtungen, resp. eine Umwandlung der bisherigen Organisationen in solche mit gleicher Vertretung beider Stände oder die Schaffung von reinen Arbeiterkammern. Diese könnten sogar noch in Vertretungen der Handwerksgehilfen und solche der Industriearbeiterschaft eingeteilt werden, wollte man ganz korrekt den Arbeitern das geben, was lange der Unternehmer ist. Die praktische Frage ist nun nur die, ob wir derartige Institute erhalten würden und was sie ausrichten. Erstere d. h. die allmähliche Erreichung der reinen Arbeiterkammern möchten wir nicht unbedingt in Abrede stellen. Unsere Regierung befindet sich anstrengend in einem schwerfälligen Entwicklungsprozeß, der seinen Ausgang von der herablassend charitativen Protektion der Arbeiterschaft genommen hat und mit ihrer Anerkennung als gleichberechtigter Stand selbständiger Bürger enden wird. Eine Regierung, deren Vertreter aufmerksam unseren Kongressreden lauschen, wird früher oder später auch die noch offizielleren Kundgebungen einer gesetzlichen Ständerepräsentation anerkennen. Warum sollte das, was heute erst gelegentlich und noch etwas gähnerhaft geschieht, nicht bald zur dauernden Praxis werden? Aus dem Schoße einer Arbeiterkammer würden der Regierung zweifelsohne systematischer geordnete und forschaufwend wirkende Anregungen kommen, welche ihre gesetzgebende und verwaltende Tätigkeit mehr fördern als die Beschäftigung eines Kongresses, der alle paar Jahre einmal abgehalten wird und dessen Verhandlungen unter der Kürze der Tagungszeit, sowie dem gegenseitigen Eifersüchteleien der Delegierten leiden.

Wie aber sieht's mit der praktischen Bedeutung einer reinen Arbeiterkammer? Hier mögen die Meinungen sich

spalten. Je nachdem, ob man den Hauptwert einer Arbeitervertretung der geplanten Art in ihrer sozialverfüghenden Ständereformerischen Funktion erblickt, wird sich der Standpunkt bilden. Ist die Organisation vorwiegend dazu da, daß die Ständegenossen auf interberuflicher, gesetzlich geschaffener Grundlage ihre Angelegenheiten beraten, Streitfragen klären, Probleme zu lösen versuchen und die zur Klärung brachte Ansicht der Gesamtheit an höherer Stelle zu vermitteln so ist unbedingt der Hauptnachdruck auf ihren Charakter ein unverfälschten und unbeeinflussten Ständevertretung zu legen. Wohl wird auch eine paritätische Arbeitskammer Gutachten abzugeben haben — und — der Gesetzentwurf weist ihr die Aufgabe ja auch ausdrücklich zu — diese Kundgebungen werden aber niemals als die Meinung der Arbeiterschaft angesehen werden dürfen, vielmehr werden sie stets ein Kompromißmeinung darstellen, welche Arbeitgeber und Arbeiter in gemeinsamer Beratung gewonnen haben. Soweit es sich nun um Dinge handelt, die doch paritätisch geregelt werden müssen, wie z. B. Fragen der Arbeitsbedingungen usw., kann dies nur von Vorteil sein. Der Vergleich der beiden Parteien ist dann ja doch das Naturgemäße und die Regierung kann sich Glück wünschen, wenn sie mit allen einseitigen Meinungskundgebungen verschont bleibt, die doch nicht die Realisierung von Verträgen und welche das praktische Gewerbeleben ohnehin zu Ansichten modifizieren wird, die gelernt haben, Bestandteile des gegnerischen Willens in sich aufzunehmen.

Ganz anders liegt es aber bei Fragen, die lediglich den eigenen Stand betreffen. Auch der Arbeiterstand hat eben seine Domäne des selbständigen Wollens, der kompromißlosen Autonomie. Wie die Handwerks- und Handelskammern die geschäftliche Selbständigkeit des Kapitalbesizers schützen werden so drängt es die Arbeiterschaft nach einer geschützten Anerkennung ihrer freien Verfügungsrechte über ihr Eigentum an menschlicher Arbeitskraft. In Angelegenheiten des Arbeiterschutzes z. B. geht es nicht wie bei Lohnfragen einfach um einem tarifvertraglichen Kompromiß oder einer paritätischen Verständigung ab, hier tritt vielmehr der Stand für seinen gottverliehenen Besitz und dessen freie Bewertung selbständig ein. Um unseren Arbeiterschutzes wäre es schlecht bestellt, wenn er immer aus paritätisch gefassten Beschlüssen hervorgegangen und nicht manchmal auch direktem Widerstand der Unternehmer gegenüber durchgesetzt worden wäre. Uebrigens könnte es z. B. auch bei der Stellungnahme zur Zulassung ausländischer Arbeiter liegen. Die Arbeitgeber lassen sich ganz vernünftigerweise das Recht nicht nehmen, über Fragen des Wettbewerbs selbständig zu bestimmen und die Gesetzgebung zu beeinflussen. Haben aber die Arbeiter nicht das selbe autonome Beratungsrecht über die Konkurrenzregelung auf dem Arbeitsmarkte? Hat die Regierung nicht ein lebhaftes Interesse daran, hier wie in zahlreichen anderen Dingen die unverfälschte Arbeitermeinung zu hören?

Wir täuschen uns also bei Beurteilung des Gesetzentwurfes darüber nicht hinweg, daß reine Arbeiterkammern als gutachtensgebende Instanzen in allen nicht beide Parteien gleich interessierenden Fragen besser gewesen wären. Wir fürchten sogar, daß man die neuen Arbeitskammern weniger als Arbeitervertretung und weit mehr als soziale Schiedsinstanzen von Anfang an betrachten wird. Damit ist dann eben nur praktisch bedingt, daß wir außer den Arbeits- noch die Arbeiterkammern ganz nach Muster der Handwerker- und Handelskammern brauchen und bis wir sie haben, auf die freiwilligen Meinungskundgebungen und indirekte Einwirkung auf die Gesetzgebung durch die Arbeiterberufsvereine doppelt angewiesen sind. Die Arbeitskammern, wie sie der Entwurf vorsieht, werden deshalb von den christlich-organisierten Arbeitern als das aufgenommene, was sie sein wollen, nämlich als Körperschaften zur Pflege des kollegialen Geistes zwischen

**Um 1,40 M.)**

Nach weicht der Ostwind durch die Straßen der Hauptstadt und raubt die letzten weißen Blätter den beiden Palanien, die das Tor eines großen städtischen Gebäudes flankieren. Seine Fassade findet schon von weitem an, daß eine Behörde hier ihren Sitz hat. Es ist Vormittag. Fast unmerklich strömen die Leute durch das Tor in das Innere des Gebäudes, jeder ein Paket mit Karten in der Hand. Auf einem langen Korridor, dessen Wand die Orientierungstafel: „Zum Büro für Invalidenversicherung“ trägt, machen sie Halt. Hier sitzen schon die früher Eingetragenen auf Bank und Stühlen, ihrer Abfertigung harrend. Manuskript ist das Publikum, das hier hier zusammensteht, und doch lassen sich nicht zwei ganz verschiedene Kategorien unterscheiden. Die eine stellt hauptsächlich das weibliche Geschlecht: junge Frauen, die eben erst den Band fürs Leben geschlossen haben, und es hier die Erfüllung ihrer vor der Berechnung gezahlten Beiträge aus den Abletarten beantragen wollen. Lebenslust und heller Sonnenschein liegt auf jedem Gesicht; hängt ihnen doch noch der Glanz der neuen Karten! — Die ganz anders blickende zweite, deren Alter und Traurigkeit, Sorgen und Entbehrungen des Stempel aufgedrückt haben. In dumpfer Sprachlosigkeit und Hoffnungslosigkeit sitzen sie da.

Unter letzteren fällt ein Mann im besten Lebensalter durch sein Verhalten auf, das darauf schließen läßt, daß er sich bessere Tage gesehen hat. Überhaupt er auf, als zwei junge Frauen hinterd an ihm vorbeizugehen. „Sonn' ich's Jahre ist es her, da haben er und seine Frau es wundertwasches Paar an derselben Zeit, da wollte er sich ihre Mühsal wie er damals übertrieb, die von ihr gezahlten Beiträge holen. Es war ja nur eine recht kleine Summe, wenig über 20 M., aber in dem kleinen Geschäft, das sie selbständig angefangen hatten, war auch der kleinste Betrag willkommen. Allein das Glück löschte unsern Walter glücklich nicht. Die Konkurrenz war zu groß! Nach drei Jahren schwerer Arbeit und ununterbrochener Sorgen saßen alle Ersparnisse aufgebraucht waren und die Summe immer mehr wachsend, sah er sich gezwungen, das Geschäft aufzugeben und zu seiner alten Beschäftigung zurückzukehren. Um die Schulden leichter abzulegen zu

können, übernahm seine Frau Anwartschaft; aber ihr schwächlicher Körper war der schweren Arbeit nicht gewachsen, nach zwei Jahren klappte sie zusammen. Und da ein Unglück seinen allern kommt, hatte ihm dieselbe Krankheit bald darauf gepackt und ihn nun bereits 26 Wochen nicht arbeiten lassen. Jetzt lief auch die Krankenkasse nachstens ab, und die letzte Unterstützung blieb damit aus. Da hatte ihn der Arzt geraten: Nehmen Sie alle Abletarten die Sie ausfinden können, gehen Sie nach dem Büro für Invalidenversicherung und lassen Sie zu, ob Sie nicht für sich oder Ihre Frau Invalidenrente erlangen können. So war er hierher gekommen, zu der letzten Hoffnung, die ihm noch blieb. Eben kam auch die Reihe an ihn und er trat sein Anliegen dem Beamten vor. „Wo sind die Karten?“ fragte dieser. Kirshoff legte zuerst die Karten seiner Frau vor. „Ja, ich habe hier nur 2 Karten mit 104 Marken, hat Ihre Frau früher nicht geliebt.“ „Sie hatte schon fast 5 Karten vor ihrer Verheiratung geliebt“, erinnerte Kirshoff, „als sie heiratete, hat sie sich aber das Geld herauszahlen lassen.“ „Jammer der alte Jammer“, reponierte der Beamte. „Hätten Sie damals auf die Auszahlung verzichtet und in die Folgezeit nur alle zwei Jahre 20 Marken der niedrigsten Lohnklasse, also zu 0,14 M., geliebt, könnte Ihre Frau jetzt eine Rente von ca. 140 M. jährlich beziehen. So ist aber nichts zu machen. Wer Invalidenrente beantragen will, muß 20 Beitragswochen nachweisen. Ihre Frau hat aber nur 104 nachgewiesen. Der Betrag, den sie i. Z. ausgezahlt erhalten hat, ist so gering, daß er schon in wenigen Monaten durch die Rente wieder eingebracht wird, er kann nur wenig über 20 M. betragen haben; rechnen Sie nun für die Weiterversicherung die 200 (20 Marken je 14 Pfg.) hinzu, so haben Sie durch einen Betrag von kaum 2 M. eine jährliche Rente von ca. 140 M. versichert. Kirshoff sah nicht drängend genug vor dem Antrag auf Rückzahlung wegen Verheiratung gewarnt werden. Niemand kann wissen, was ihm die Zukunft bringen wird. Damit ist es also nichts. Nun lassen Sie mal Ihre Karten.“ Kirshoff legte seine 13 Karten vor. „Sich finde ja hier einen Zeitraum von 3 Jahren, in dem gar nicht geliebt worden ist, wie kam das?“ fragte der Beamte. „Sich bin von 1903 bis 1906 selbständig gewesen; wenn ich selbständig bin, brauche ich doch nicht zu zahlen.“ Zwingen kann Sie allerdings niemand, versicherungspflichtig sind Sie nicht, aber jeder, der sich seinen Anspruch auf die Leistungen der Invalidenversicherung wahrnehmen will, muß ständig einen bestimmten Betrag zahlen; wenn das man

kein anderer für ihn tut, muß er's selber machen. Das ist ähnlich so, wie bei jeder anderen Versicherung, der Lebens-, Feuer- u. a. Versicherung. Wer da nicht jährlich seinen Beitrag zahlt, kann auch keine Ansprüche mehr geltend machen. Bei der Invalidenversicherung ist nun der Beitrag äußerst gering. Sie brauchen nur alle 2 Jahre, vom Ausstellungstage der Quittungkarte an gerechnet, 20 Marken der niedrigsten Lohnklasse d. i. zu 14 Pfg. zu zahlen, also alle 2 Jahre 2,80 M., oder wöchentlich noch nicht 5 Pfg. zu zahlen, um sich eine Rente von etwa 180 M. jährlich zu sichern. Das haben Sie aber nicht getan. Ihre Karte 10 ist am 25. Februar 1900 ausgestellt und erst am 31. März 1903 aufgerechnet, sie enthält aber nur 4 Marken; die Anwartschaft war mithin am 25. Februar 1902 erloschen, weil in der Zeit vom 25. Februar 1902 statt 20 nur 4 Marken geliebt sind.“ „Ich habe doch aber auch schon wieder fast 3 Karten geliebt“, entgegnete Kirshoff. „Allerdings sind dann noch 144 Marken geliebt, die genügen aber nicht; denn die Anwartschaft lebt erst wieder auf, wenn Sie von neuem 200 Marken geliebt haben; dann werden auch die verfallenen wieder mitberücksichtigt.“ „Dann sind also auch meine ganzen vor der Verheiratung geliebten 10 Karten ungültig?“ — „Allerdings.“ — „Ja, wer soll denn aber alle diese Bestimmungen kennen! Ich habe doch nur aus Unkenntnis die Weiterversicherung unterlassen!“ — „Die Unkenntnis ist kein Entschuldigungsgrund, zumal Sie auf der Rückseite jeder Abletarte den Bemerk vorfinden: Jeder Anspruch aus dieser Karte und allen früheren Karten geht verloren, wenn nicht für die 2 Jahre nach der Ausstellung dieser Karte mindestens für 20 Beitragswochen Beiträge entrichtet werden.“ „So habe ich also garnichts zu hoffen?“ fragte Kirshoff mutlos. „Ich kann Ihnen nicht die geringste Hoffnung machen.“ „Bekomme ich dann nicht wenigstens mein eingezahltes Geld zurück?“ „Die Beiträge sind als gesetzliche zu Recht verwendet; es liegt also kein Recht vor, sie zurückzufordern.“ „Ja, was soll ich dann jetzt aber machen, ich sehe gänzlich mittellos da, die Karten waren meine letzte Hoffnung!“ „Wenn Sie mittellos sind, kann ich Ihnen nur anheimstellen, sich an die Armenverwaltung zu wenden.“

Kirshoff war entlassen. Der letzten Hoffnung beraubt, wandte er nach Hause. Zum Armenvorsteher zu gehen, war das Einzige, was ihm blieb. Und weshalb? Wie sagte der Beamte? Um 1,40 jährlich die er zu zahlen unterlassen hätte!

\*) Red. Der Versicherungsbeamte, selbständige Zeitungsredakteur für Arbeiterversicherung. Preis nach die Post bezogen 10 M. pro Quartal.

Im Jahre 1907 verlor der sozialdemokratische Holzarbeiter-Verband 1500 Mitglieder; der Gewertverein der Tischler (H.-D.) 600 Mitglieder; gewann der Zentralverband christlicher Holzarbeiter 800 Mitglieder.

Arbeitgebern und Arbeitnehmern, zur Ausföhrung kämpfender Parteien und zur Gewinnung der öffentlichen Meinung, sowie Regierung für paritätische Einrichtungen wie z. B. Tarifverträge, Arbeitsnachweise u. a. mehr. In diesem allerdings beschränkten Rahmen werden sie vielleicht Gutes wirken, vorausgesetzt, daß ihr offizielles Arbeiten sozial brauchbaren Stoff aus der gewerblichen Wirklichkeit empfängt. Wo reformeifrige Arbeitgeberverbände resp. Zmungen und kulturfreundliche, gewerblich strebende Gewerkschaften ihre Vertreter in die Arbeitskammer senden, da werden sich zahlreiche Gebiete des gegenseitigen Verstehens, der gemeinsamen Interessen finden lassen. Schließlich wird jede Arbeitskammer die soziale Realität wiederpiegeln. In gutorganisierten, von fortschrittlich paritätischem Geist durchwehten Gewerben, in Berufen, die bereits greifbare Resultate gemeinsamer Reformarbeit aufzuweisen haben, werden sich die Vertreter mit Achtung und Vertrauen, ja was mehr ist als das, mit dem dringenden Wünsche entgegenzutreten, nicht bloß kollegial nebeneinander zu sitzen, sondern das fortzuführen und zur öffentlichen Beachtung sowie gesetzlichen Sanktionierung zu bringen, was sie durch die Selbsthilfe bereits grundlegend begonnen haben. In sozial rückständigen Gewerben allerdings, oder dort, wo die Uebermacht noch einseitig verteilt ist, wird auch das gesetzliche Zusammenwirken der beiderseitigen Repräsentanten kaum viel Reformeifer erzeugen können. Entweder werden die Verhandlungen gezwungen bleiben und fast resultatlos verlaufen oder aber — nämlich wenn zufällig die Vertreter Ausnahmenseelen sind — werden sie sich mit kühnen Sprüngen ins Reich der Utopie flüchten. Dann wird die Arbeitskammer wundervoll beraten und erstaunlich radikal beschließen, nur wird sich schließlich in Wirklichkeit kein Mensch darum kümmern.

Deshalb ist es auch so wesentlich, daß die Arbeitskammern einen soliden Unterbau erhalten. Als solchen bezeichnen wir zunächst einmal als allgemein berufliche Organisationsgrundlage die jeweiligen Arbeitgeber- resp. Arbeitervereinigungen, dann als eine Art von betriebsorganisatorischer Basis den Arbeiterausschuß, der ja auch die Arbeitervertreter zum Teil liefern soll. Die durch den Gesetzentwurf vorgesehene Organisation der Arbeitskammer kommt im übrigen die Arbeiterchaft nicht befriedigen. Zu gelegener Zeit wird auch an dieser Stelle darauf zurückzukommen sein. In den öffentlichen halb beginnenden Parlamenten- und Kommissionsverhandlungen muß versucht werden, nach Möglichkeit Besseres zu erreichen. — Der Entwurf ist lediglich als das zu beachten, was er tatsächlich ist, die Inaussichtstellung einer sozialen Friedensinstanz auf paritätischer Grundlage, nicht aber als eine gesetzliche autonome Arbeitervertretung, wie sie anderen Ständen bereits zuteil geworden ist.

Die deutsche Unfallversicherung im Jahre 1906.

Die gesamten Rechnungsergebnisse der deutschen Unfallversicherung für das Rechnungsjahr 1906 sind nunmehr dem Reichstage zugegangen. Es ist ein stattlicher Band, der da redet von der Organisation und den Leistungen der gesetzlichen Unfallfürsorge, der auf der anderen Seite aber ebenso eindringlich allen Beteiligten zum Bewußtsein bringt, daß das bisher Geschaffene bei weitem noch nicht imstande ist, Leben und Gesundheit derjenigen durchgreifend zu schützen, die gezwungen sind, sich in den Dienst der Produktion zu stellen. Die nüchternen Zahlen, in denen sich Tausende von teils schweren, teils weniger schweren Unfällen wiederpiegeln, reden eine deutliche und eindringliche Sprache. Den Arbeitern und ihren Organisationen sind sie ein Ansporn, nichts unversucht zu lassen, um das bereits gesetzlich Bestehende in möglichstem Maße für sich nutzbar zu machen und ferner durch Aufdeckung vorhandener Mißstände die Unterlagen für eine weitere gesetzliche Fürsorge zu bieten. Den gesetzgebenden Körperschaften mögen die vorliegenden Zahlen sagen, daß gegenüber der moralischen Pflicht, Leben und Gesundheit der deutschen Arbeiter wirkungsvoll zu schützen, das auch im verflochtenen Jahre wieder gehörte Geschrei egoistischer Unternehmerkreise über zu große Belastung, korrumpierenden Einfluß der Renten usw. zu verstummen hat. Unterziehen wir nun im Nachfolgenden die rechnerischen Ergebnisse des Jahres 1906 einer kurzen Betrachtung.

Zuerst kann festgesetzt werden, daß infolge der im Berichtsjahre anhaltenden günstigen Konjunktur wiederum die Zahl der gewerblichen Arbeitskräfte eine beträchtliche Vermehrung erfahren hat. Während im Jahre 1905 die durchschnittliche Zahl der versicherten Personen 20 242 470 betrug, stieg dieselbe im Jahre 1906 auf 20 727 213 Personen. Davon entfielen auf die gewerblichen Betriebe 8 625 500 Personen gegen 8 195 782 im Jahre 1905.

Zum Zwecke der Durchführung der reichsgesetzlichen Unfallversicherung bestanden im Jahre 1906 gewerbliche Berufsgenossenschaften 66 mit 349 Sektionen, landwirtschaftliche Berufsgenossenschaften 48 mit 585 Sektionen, ferner 205 Kreisliche und 322 Provinzial- und Kommunal-Ausführungsbehörden. Während die Zahlen der gewerblichen und landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften und deren Sektionen gegenüber dem Vorjahre dieselben geblieben sind (mit Ausnahme der landwirtschaftlichen Sektionen, die um eine vermehrt wurden), haben die staatlichen Ausführungsbehörden eine Zunahme von einer und die Provinzial- und Kommunalbehörden eine solche von 10 gegenüber dem Jahre 1905 zu verzeichnen.

Die Zahl der der Unfallversicherung unterstehenden Betriebe ergibt folgendes Bild. Sie betrug bei den

Table with 3 columns: Year (1906, 1905), Gewerblichen Berufsgenossenschaften (659 935, 637 611 + 22 324), Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaften (4 695 789, 4 658 826 + 36 963).

Während in dem vorhergegangenen Berichtsjahre die landwirtschaftlichen Betriebe gar eine kleine Abnahme aufwiesen, stehen sie in diesem Berichtsjahre mit einer bedeutenden Zunahme da.

Unser größtes Interesse nimmt natürlich die Zahl der Unfälle in Anspruch. Solche kamen im Berichtsjahr insgesamt 645 583 zur Anmeldung, und damit hat das Jahr 1906 den Rekord in dieser Hinsicht geschlagen. Ein Vergleich mit den Vorjahren ergibt folgendes Bild. Es kamen zur Anmeldung

Table with 2 columns: Year (1904, 1905, 1906), Betriebsunfälle (583 965, 609 160, 645 583).

Während auf 1000 Versicherte im Jahre 1904 29,38 Unfallbetroffene entfielen, stieg diese Zahl im Jahre 1905 auf 30,09 und im Jahre 1906 gar auf 35,96. Auf die beiden größten Versicherungsträger verteilen sich die angemeldeten Unfälle wie folgt:

Table with 4 columns: Year (1906, 1905, +, ab.), Gewerbliche Berufsgenossenschaften (449 903, 414 445 + 35 458), Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaften (144 289, 144 939 - 939).

Bei einigen gewerblichen Berufsgenossenschaften sind die Unfallziffern geradezu erschreckend hoch. So kamen bei der Rheinisch-westfälischen Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft auf 1000 Versicherte 198,41 Unfälle, (also beinahe jeder fünfte Mann erlitt einen Unfall), bei der Knappschafts-Berufsgenossenschaft kamen auf 1000 Versicherte 127,52 Unfälle, bei der Brauerei- und Mälzerei-Berufsgenossenschaft 126,83. Im Durchschnitt weisen die gewerblichen Berufsgenossenschaften auf 1000 Versicherte 52,16 Unfälle auf, die landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften 12,90, die staatlichen Ausführungsbehörden 56,23, die Provinzial- und Kommunal-Ausführungsbehörden 22,41 auf 1000 Versicherte. Stellt man endlich noch die Tatsache mit in Erwägung, daß eine große Anzahl von Unfällen überhaupt nicht zur Anmeldung kommen, so verschlechtert sich das gemalte trübe Bild noch um ein Bedeutendes. Schon früher haben wir die Forderung erhoben, daß die Berufsgenossenschaften immer mehr Institute zur Verhütung von Betriebsunfällen neben der Betätigung zur Entschädigung solcher werden sollen. Die im Berichtsjahre eingetretene Unfallhäufigkeit beweist erneut, daß die Kontrolle über die Befolgung der Unfallverhütungsvorschriften noch vieles zu wünschen übrig läßt. Für die hierfür vorhandenen Organe ergibt sich eine bedeutend lohnendere und schönere Aufgabe, als wie sie in einer ungerechten Stellungnahme gegenüber Arbeiterorganisationen zutage tritt, wie wir kürzlich bezüglich der Gewerbeinspektion Elßaß-Lothringen an einem Falle in der Mehr feststellen mußten. Sonderbarerweise — oder bezeichnenderweise — ergibt nun auch die diesbezügliche Statistik, daß die Zahl der innerhalb der Inspektion Elßaß-Lothringen gelegenen revidierten Anlagen nur 24,5 Prozent beträgt. Wo hier der Hebel angelegt werden müßte, ist nicht sehr schwer festzustellen.

Die Unfälle, für die im Jahre 1906 erstmalig eine Entschädigung gezahlt wurde, haben gegen 1905 eine kleine Abnahme zu verzeichnen. Ihre Zahl belief sich auf 139 726 gegen 141 121 in 1905.

Dagegen haben sich die Unfälle mit tödlichem Ausgang gesteigert, ihre Zahl betrug 1906 9141 gegen 8928 in 1905. Unfälle, die dauernde und völlige Erwerbsunfähigkeit im Gefolge hatten, waren 1906 1463 zu verzeichnen gegen 1487 im Jahre 1905.

Die in folgender Spalte befindliche Tabelle gibt Auskunft über die von den gewerblichen Berufsgenossenschaften im Jahre 1906 und in den Vorjahren erstmalig entschädigten Betriebsunfälle. Zu beachten ist hierbei, daß sich die Verhältniszahlen nicht auf die Summe der Versicherten insgesamt beziehen, sondern auf die Vollarbeiter, d. h. für je im Betriebe pro Jahr geleisteten 300 Arbeitstage bzw. Schichten.

Die Zahl der von tödlich verletzten Personen hinterlassenen Entschädigungsberechtigten, die im Jahre 1906 erstmalig Renten erhielten, betrug bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften 12 226, bei den landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften 4908, bei den Ausführungsbehörden 1597, Sonstige 420, zusammen 19 151. Davon waren Witwen (Witwer) 6174, Kinder, Enkel 12 646, Verwandte aufsteigender Linie 331.

Die gewerblichen Berufsgenossenschaften verausgabten im Jahre 1906 für

Table with 3 columns: Category (Rentenverfahren, Renten an Verletzte, Abfindungen, Sterbegeld, Renten an Hinterbliebenen), Amount (90 723 Personen, 841 055, 5 523, 9 968, 180 522), Total (1 023 332,56 M.).

Insgesamt verausgabten alle Träger der Unfallversicherung somit an direkten Unterstützungen 186 605 608,31 M., gegenüber 129 610 408,67 M. im Jahre 1905.

Für Verwaltungskosten (einschließlich der Ausgaben für Unfalluntersuchungen, der Kosten des Rechtsganges u.)

Large table with multiple columns: Auf 1000 Vollarbeiter entfallende Unfälle (1906, 1905), Zahl der Vollarbeiter (1906), Gewerbliche Berufsgenossenschaften (1-18), Berufszweige (1-18).

verausgabten die Versicherungsträger die Summe von 19 998 617,91 M.

Die Berufsgenossenschaften haben für Unfallverhütung die Summe von 1 549 733,41 M. verausgabt. Die Ausführungsbehörden haben über diese Position keine spezialisierten Angaben gemacht.

Die Bestände der bis zum Schlusse des Rechnungsjahres angeammelten Reservefonds der Berufsgenossenschaften betragen zusammen 234 840 527,84 M., zu denen noch rückständige Einlagen kommen. Die Versicherungsanstalten haben als Reservefonds 1 305 426,02 M. zurückgelegt. An sonstigem Vermögen (einschließlich der noch ausstehenden Beiträge usw.) werden für die Berufsgenossenschaften 35 922 418,55 M., für die Versicherungsanstalten 11 048 070,03 M. nachgewiesen.

Soweit über die Angaben in dem Rechnungsabluß, die in erster Linie von allgemeinem Interesse sind. Wenn auch gewaltige Summen für die Vinderung des durch Unfälle herbeigeführten Elends vorausgibt worden sind: angesichts der ungeheuren Verheerungen, welche durch den Wirtschaftsbetrieb jahraus jahrein unter der deutschen Arbeiterschaft angerichtet werden, muß noch mehr wie bisher gesehen. Wie schon an anderer Stelle angedeutet, müßte vor allem das Augenmerk auf intensivere Maßnahmen zur Unfallverhütung gerichtet werden.

Sodann hatten noch berechnigte Forderungen der Arbeiterschaft ihrer Erledigung, vor allem was die Mitwirkung der Arbeiter bei der Rentenfestsetzung anbelangt. Das vorgeführte Zahlenbild dokumentiert endlich zur Genüge, daß alles aufgeben werden muß, um beachtliche Verschlechterungen hintanzuhalten. Daß die Besorgnis nicht unbegründet ist, zeigt das sich besonders in landwirtschaftlichen Kreisen breitmachende Bestreben, die Renten zu beschränken.

Unsere Tarifverträge.

(Zu der Tabelle auf Seite 36 und 37).

Die gegenwärtig an manchen Orten stattfindenden Tarifverhandlungen lassen es zweckmäßig erscheinen, eine gedrängte Uebersicht über die korporativen Arbeitsverträge zu geben, an denen der Zentralverband christlicher Holzarbeiter Deutschlands beteiligt ist. Die beigelegte Tabelle zählt bis am 31. Dez. 1907 laufenden Verträge auf.

Nicht alle Verträge sind direkt durch den Verband und seine Angehörigen abgeschlossen worden. Es befinden sich auch solche in der Tabelle, deren Abschluß durch Arbeiterausschüsse oder besonders gebildete Arbeiterkommissionen getätigt wurde. Als „treibende Kraft“ muß trotzdem aber die Organisation angesehen werden. Wo der Abschluß der Verträge durch den Verband erfolgte, geschah es entweder durch diese als Vertreter der Gesamtheit der Kollegen allein (in circa 1/3 der Fälle), oder unter Mitwirkung der sozialdemokratischen, weniger des kirchlich-demokratischen Holzarbeiter-Verbandes. Nicht vom Zentralverbande christlicher Holzarbeiter abgeschlossen wurde der Berliner Vertrag.

Die Dauer der Verträge geht aus der Tabelle nicht hervor; soll dieselbe doch lediglich ein Bild über den gegenwärtigen Stand der Tarifbewegung innerhalb unseres Verbandes geben.

Die Beifügung der Einwohnerzahl der betreffenden Städte und Orte erwies sich als zweckmäßig, weil dadurch un schwer auch die Lärigkeit des Verbandes in kleineren und mittleren Städten zu erkennen ist.

Auf Einzelheiten der Verträge konnte in der Tabelle nicht eingegangen werden. Es sind lediglich diejenigen Bestimmungen angegeben, die füglich in jedem Vertrage zu

# Korporative Arbeitsverträge am Ende des Jahres 1907.

Ort	Einwohnerzahl in 1000	Gewerbegruppe	Der Vertrag trat in Kraft	Arbeitszeit		Lohn-Verhältnisse										Mittlerer (U.) Ungültig (G.) Lohn-garantie (Z.) Mittelbar.	Für Durchführung des Vertrages betriebl. (S.) Beschäftigungsmittel (E.) Einrichtungen (N.) Betriebsausgaben	
				wöchentlich	Wochentags-pause	Mindest-Löhne	Durchschnitts-Löhne	Sonstige Löhne	Zuschläge					Montage am Orte	Montage außerhalb			Montage mit Übernachtungen
									Überstunden	Nachtstunden	Sonntags	pro Stunde	pro Stunde					
Karlsruhe	24,3	Schreiner	20. 5. 07	57 1/2	1 1/2	33			25%	50%	50%		5	10		G.		
Karlsruhe i. B.	4,1	"	1. 7. 07	56	1 1/2	27. 30. 33			25%			pro Tag 20	pro Tag 50	pro Tag 180	G.			
Karlsruhe	4,6	Büchsenmacher	1. 4. 07	60	1									200-250 und mehr	U.	G.		
Karlsruhe	7,9	Orgelbauanstalt	21. 7. 07	57	1 1/2				25%	50%	50%			180 u. mehr	U.	G.		
Karlsruhe	20,6	Schreiner	24. 4. 06	56	1 1/2	32. 57			30%	50%	50%	pro Tag 20	pro Tag 50	150 u. mehr	G.	G.		
Karlsruhe	8,9	"	26. 5. 07	58	1	30. 35			20%	20%	40%		pro Tag 50	Die nötigen Auslagen werden vergütet	G.	G.		
Karlsruhe	4,5	"	10. 6. 07	59	1	30. 35			25%	40%	40%		pro Tag 25	250-300 und mehr	G.	G.		
Karlsruhe	538,9	"	12. 5. 06	53	1 1/2	40. 52			50%	50%	50%	pro Tag 25	pro Tag 150		G.	G.		
Karlsruhe		Orgelbauer	1. 7. 06	53	1 1/2	56. 60 47. 50			50%	50%	50%	pro Tag 50	pro Tag 250 u. mehr		G.	G.		
Karlsruhe		Partieller	15. 7. 06	53	1 1/2	70			50%	100%	50%	pro qm 10	pro qm 25		Z. G.	G.		
Karlsruhe		Bagneri Zugzw.	1. 6. 07	54	1 1/2	40. 44 49. 54							50%			G.	G.	
Karlsruhe		Sägewerke	19. 5. 06	60	1 1/2	37. 48			25%	50%	50%					G.	G.	
Karlsruhe	4,1	Schreiner, Kumpf & Seiger	10. 10. 07	58 1/2	1 1/2				20%		30%					G.	G.	
Karlsruhe	294,4	Schreiner	21. 6. 06	54													G.	
Karlsruhe	8,4	Säger	22. 4. 07	64													G.	
Karlsruhe	6,0	Schreiner	18. 4. 06	56		38			15	50%	50%		Freie Vereinbarung	Mindest 120	U.	G.		
Karlsruhe	48,8	"	15. 5. 07	56	1 1/2	26. 30. 35			10-15	10-15	10-15	pro Tag 20-50		180	U.	G.		
Karlsruhe		Orgelbauer	6. 10. 06	54													G.	
Karlsruhe	15,4	"	12. 8. 07	59													G.	
Karlsruhe	20,8	Schreiner u. Säger	23. 4. 06	59	1 1/2				5		Nach Vereinbarung		pro Tag 80		U.	G.		
Karlsruhe	5,2	S. Morall Goldbearbeitungsf.	28. 4. 06	56	1 1/2				15		50%					Z.	G.	
Karlsruhe	12,4	Schreiner	5. 8. 07	60													G.	
Karlsruhe	5,3	Schreiner	15. 5. 05	60	1	39			10								G.	
Karlsruhe	74,0	Schrein., Drechsler	16. 5. 07	57	1 1/2		44		25%	50%	50%						G.	
Karlsruhe		Bagner	April 05	63	1 1/2												G.	
Karlsruhe	20,5	Schreiner	1. 6. 06	60		30. 36. 38			10	20	20		pro Tag 100	pro Tag 200	G.	G.		
Karlsruhe	111,2	Schreiner	28. 5. 06	57					10	25	25	pro Tag 20	pro Tag 100	pro Tag 250 u. 300 u. 20% mehr	Z.	G.		
Karlsruhe	24,8	Schreiner	1. 9. 07	57	1 1/2		40		25%	50%	50%	5					G.	
Karlsruhe	3,7	Henschel, Hermann & Sohn	1. 7. 07						5								G.	
Karlsruhe	14,6	Schreiner und Drechsler	25. 4. 05	62	1				10								G.	
Karlsruhe	51,8	Schreiner	3. 5. 06	57		36. 30-33 46 (28. 23 3)			25%	25%	50%	3		Nach freier Vereinbarung		G.	G.	
Karlsruhe	9,5	Schreiner	1906	58	1 1/2	pro Tag 3.00-3.50			10%	20%	20%	10%		Nach Vereinbarung			G.	
Karlsruhe	334,9	Schreiner und Drechsler	1. 10. 06	53			40. 50. 53		10. 15	25	25	3	15%	pro Nacht 150	Z. G.	G.		
Karlsruhe	15,8	Höfchenschreiner	26. 11. 06	55		45 für die...			5	15	15						G.	
Karlsruhe	8,7	Herrn Schickmann & Sohn, Schreiner, Glaser, Säg., Holzschnitzerei	14. 5. 06	54													G.	
Karlsruhe	3,0	"	25. 4. 07	60	1 1/2					25%	50-100%			Freie Vereinbarung		Z.	G.	
Karlsruhe	72,2	Schreiner	19. 5. 06	54		40. 45			15	25	25	im Bau 25%	pro Tag 100	pro Tag 250 und mehr	Z. für Bau-schreiner	G.		
Karlsruhe	91,1	Schreiner	24. 4. 06	54		pro Nacht 21. 4			33 1/3%	33 1/3%	33 1/3%		120	pro Tag 250 nach 300		G.		
Karlsruhe	163,6	Schreiner	1907	54	1 1/2	42. 47			15	25	25	pro Tag 50	pro Tag 100	pro Tag 250	G.	G.		
Karlsruhe	1,3	Büchsenmacher	9. 9. 07	60	1				10	10	10					Z.	G.	
Karlsruhe	21,8	Schreiner	10. 4. 05	57	1 1/2				pro Tag 4. 4	10	20	20	pro Tag 25	Nach Vereinbarung			G.	
Karlsruhe	2,8	Büchsenmacher	19. 8. 07	60	1	30			10								G.	
Karlsruhe	80,3	Schreiner	1906	57					10	25	25			Nach Vereinbarung			G.	
Karlsruhe		Herrn Döbering und Höfchenschreiner	1906	57					10	25	25			Holle Verpflegung	G.	G.		
Karlsruhe	54,7	Schreiner	10. 5. 06	56 1/2					25%	25%	50%	im Bau 6				Z.	G.	
Karlsruhe	144,0	Höfchenschreiner, Glaser & Sohn	2. 3. 06	60													G.	
Karlsruhe	2,7	Sägewerke	30. 1. 07	60		pro Tag 3. 30			10	20	20						G.	
Karlsruhe	81,9	Höfchenschreiner	8. 3. 07	54					25%	50%	50%	5	145 und mehr	250 und mehr			G.	
Karlsruhe	22,9	Schreiner	1. 5. 07	60	1 1/2		40		10	50%	100%			Freie Vereinbarung		G.	G.	
Karlsruhe	156,0	"	1907	56	1 1/2				25%		50%	Nach Vereinbarung		pro Tag 225			G.	
Karlsruhe	428,7	"	15. 3. 07	54					10	20	30	pro Tag 75		pro Tag 250			G.	
Karlsruhe		Schreiner	1906	56	1 1/2				25%	50%	50%						G.	
Karlsruhe	16,4	Schreiner	2. 6. 06	60	1 1/2			40	10	50%	50%			Rost und Logis und 2 1/2			G.	
Karlsruhe	22,7	"	14. 7. 06	60			37		10	50%	100%			Nach freier Vereinbarung			G.	
Karlsruhe	192,3	"	1. 5. 05	60	1 1/2				25%	50-100%	100%	5 neue flachen Tage an		5 und die sonstigen Unkosten			G.	
Karlsruhe	253,1	"	16. 2. 07	54	1 1/2				10	30	30	pro Tag 60	pro Tag 100	pro Tag 225			G.	
Karlsruhe		Schreiner	1. 7. 07	54					10	100%	100%	pro Tag 60		pro Tag 250	Z.	G.		

Besten Karlsruhe

Besten Stuttgart

Besten Frankfurt a. M.

Besten Nürnberg

Ort	Einwohnerzahl in 1000	Gewerbegruppe	Der Vertrag trat in Kraft	Arbeitszeit		Lohn-Verhältnisse										Arbeitsvertrag (1) Unzulässig (2) Lohn-garantie (3) Arbeitsvertrag	Arbeitsvertrag (1) Unzulässig (2) Lohn-garantie (3) Arbeitsvertrag		
				wöchentlich	Mittagspause	Mindest-Löhne	Durchschnitts-Löhne	Sonstige Löhne	Zusätze					Montage außerhalb	Montage mit Uebernachten				
									Ueberstunden	Nachtsstunden	Sonntags	Montage am Orte	pro Stunde					pro Stunde	pro Stunde
<b>Bezirk Düsseldorf</b>																			
Elberfeld	162,8	Schreiner	3. 1. 05	54	1 1/2	—	—	—	25%	—	—	—	—	—	—	—	—		
Cupen	13,5	"	—	58	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
Geich	10,2	"	21. 5. 06	66	—	26	—	30	5	50%	50%	—	—	—	nach freier Vereinbarung	—	—		
Mülheim (Ruhr)	93,5	Schreiner (Drechs.)	11. 4. 07	60	1 1/2	48 f. Bankfähr. 52 f. Raifähr.	—	—	10	20	50%	—	—	—	Unkosten werden vergütet	—	—		
Neuß	30,4	J. Wehrhahn, Säge- u. Hobelwerk	1. 10. 06	60	—	—	—	—	Nach Vereinbarung					—	—	—	—		
Oberhausen	52,1	Schreiner	—	60	1 1/2	—	46	—	25%	50%	50%	—	100	200-250	—	—	—		
Herdingen	7,8	Waggonfabrik	1. 5. 05	—	—	—	—	42. 45	10	10	10	—	—	—	—	—	—		
Bierfen	27,5	Schreiner	27. 5. 07	58	1 1/2	45 f. Bankfähr. 48 f. Raifähr.	—	—	20%	50%	50%	—	—	—	pro Tag 50-80	pro Tag 210	—	—	
Bierfen	—	" (Abrians)	27. 5. 07	58	1 1/2	" "	—	—	20%	50%	50%	—	—	—	pro Tag 50-80	pro Tag 210	—	—	
Bierfen	—	" (Hansen)	27. 5. 07	58	1 1/2	" "	—	—	20%	50%	50%	—	—	—	pro Tag 50-80	pro Tag 210	—	—	
Bierfen	—	Schreiner, Polst. (Heuwels)	2. 8. 07	58	1 1/2	46 f. Schreiner	—	—	Polsterer 10% Schreiner 20%		50%	—	—	—	pro Tag 80	210	—	—	
Krefeld	110,3	Schreiner	28. 5. 06	57	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Mhlen B.	8,0	Schreiner u. Himm.	1. 5. 07	60	1 <sup>20</sup>	—	40	—	10	50%	100%	—	—	—	pro Tag 50	Rechnen 80 A	—	—	
Wochum	118,4	Schreiner	1. 7. 06	57	1 1/2	—	—	—	10	20	100%	3	—	—	p. Tag 100	Bergführung der Unkosten	—	—	
Wochum	7,0	"	15. 4. 07	60	—	—	—	—	10	50%	100%	—	—	—	—	Kosten trägt b. Arbeitgeber	—	—	
Dortmund	175,5	"	28. 5. 06	56	1 1/2	—	53	—	10	50%	100%	—	—	—	pro Tag 80	freie Vereinbarung	—	—	
Dülmen	6,5	"	1. 9. 06	60	1	34	—	—	10	50%	100%	—	—	—	—	freie Vereinbarung	—	—	
Essen	231,3	"	17. 8. 06	56	1 1/2	45	—	—	10	50%	100%	—	—	—	p. Tag 100	p. Tag 225	—	—	
Essen	231,3	"	1907	60	1 1/2	43	—	—	10	50%	100%	—	—	—	p. Tag 100	p. Tag 225	—	—	
Essen	231,3	"	1. 8. 07	60	1 1/2	42 wenn in d. 1. Woche nicht vereinbart.	46 für Schrein. 51 f. Raifähr.	—	10	50%	100%	—	—	—	p. Tag 100	p. Tag 225	—	—	
Essen	33,4	Hirn. Schmeß und Diepenbrock	7. 9. 06	56	1 1/2	45	—	—	10	50%	100%	—	—	—	p. Tag 100	p. Tag 225	—	—	
Essen	231,3	Lapezierer	11. 3. 07	54	1 1/2	40 im ersten Gelehenjahre 45 n. d. ersten Gelehenjahre	—	—	25%	75%	75%	—	—	—	—	Nach Vereinbarung	—	—	
Essen	147,0	Schreiner	11. 9. 05	60	1 1/2	—	—	—	10	50%	100%	—	—	—	—	Nach Vereinbarung	—	—	
Essen	30,5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Essen	4,7	Schreiner, Himm.	1. 5. 07	60	—	—	—	—	5	50%	50%	—	—	—	—	Jahrg. u. Kost. u. 3 A	—	—	
Essen	20,7	Schreiner	1. 7. 07	60	1 1/2	—	—	—	10	50%	100%	—	—	—	—	Entstehende Kosten	—	—	
Essen	77,5	"	15. 6. 07	56	1 1/2	—	51	—	10-15	25	25	—	—	—	p. Tag 100	p. Tag 150	—	—	
Essen	33,2	"	24. 7. 06	59 1/2	—	—	50	—	25%	50%	100%	—	—	—	pro Tag 80	Nach Vereinbarung	—	—	
Essen	40,2	"	1. 6. 06	60	1 1/2	—	—	35-45	10	25%	100%	—	—	—	—	Unkosten werden vergütet	—	—	
Essen	12,7	Möbelfb. Heymann	13. 9. 07	57	—	—	—	53	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Essen	8,7	Schreiner	15. 6. 07	60	—	—	—	39	5. 10	25%	50%	—	—	—	—	pro Tag 50	Entst. Kost.	—	—
Essen	81,4	"	15. 6. 07	57	—	—	45	—	10	20	100%	—	—	—	—	Die entstehenden Unkosten werden vergütet	—	—	
Essen	4,0	"	1. 5. 07	60	1 1/2	—	37	—	10	50%	100%	—	—	—	—	Nach Vereinbarung	—	—	
Essen	44,3	Schreiner, Drechs.	7. 5. 07	59	1 1/2	38 1/2	47 1/2 f. Schr. 52 f. Raifähr.	—	10	20	100%	—	—	—	—	freie Vereinbarung	—	—	
Essen	12,8	Schreiner	20. 6. 07	60	1 1/2	—	38	—	10	25	100%	—	—	—	—	pro Tag 60	Entst. Kost.	—	—
Essen	2,6	"	15. 3. 07	60	—	—	35	—	10	50%	50%	—	—	—	—	pro Tag 50	freie Vereinbarung	—	—
Essen	6,2	"	1. 5. 07	60	—	—	35	—	5	—	—	—	—	—	—	pro Tag 50	freie Vereinbarung	—	—
Essen	—	Zimmerer	1. 4. 07	63	1 1/2	30	—	—	5	50%	100%	—	—	—	—	—	—	—	
Essen	214,8	Holzpläge, Hobel- u. Sägewerke	6. 8. 06	60	1 1/2	—	—	—	25%	50%	25%	—	—	—	—	—	—	—	
Essen	136,3	Schreiner	20. 12. 06	54	—	—	44	—	5	12	—	2	—	—	p. Tag 150	—	—	—	
Essen	2040,0	Schreiner	1907	51	—	—	—	—	—	—	—	p. Tag 70	—	—	—	pro Tag 350	—	—	
Essen	4,2	Landw. Maschinenf.	1907	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Essen	28,8	Schreiner	1. 10. 06	57	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Essen	250,0	Schreiner	1. 4. 06	54	—	—	52	—	12	25	25	3	—	—	—	Nach freier Vereinbarung	—	—	
Essen	—	Stellmacher	—	60	—	—	40	—	10	—	10	—	—	—	—	—	—	—	
Essen	47,0	Schreiner	1. 4. 07	57	—	—	—	—	10	20	20	—	—	—	—	—	—	—	
Essen	15,4	Schreiner	1. 4. 05	54	—	—	40	—	10	15	15	—	—	—	5	—	Die mit Tag.	—	—
Essen	—	Firma Saalfeld	1. 4. 05	54	—	—	38	—	10	20	—	—	—	—	—	—	—	—	
Essen	15,4	Härfenmacher	1. 5. 04	60	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Essen	59,5	Schreiner	28. 10. 05	57	—	—	40	—	10	—	15	—	—	—	—	—	—	—	
Essen	71,7	Härfenmacher	1906	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Essen	66,0	Schreiner	1. 8. 07	58	—	—	—	—	10	20	50%	5	10	—	—	pro Tag 200	—	—	
Essen	35,7	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Essen	60,6	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Essen	61,3	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Essen	83,7	"	22. 5. 07	55	—	—	—	—	10	20	20	5	—	—	—	pro Tag 100	pro Tag 225	—	—
Essen	20,1	"	1906	60	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Essen	25,3	"	25. 7. 06	58	1 1/2	—	—	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Essen	—	Möbelfschreiner	1. 11. 07	64	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Essen	8,6	"	30. 7. 07	59	—	—	—	—	5	10	10	—	—	—	—	—	—	—	
Essen	—	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Essen	159,6	Schreiner	1. 10. 06	58	—	—	42	—	10	20	—	—	—	—	—	—	—	—	
Essen	23,7	"	16. 8. 06	60	1	35	40	—	5	15	15	—	—	—	—	—	—	—	
Essen	8,3	"	1. 4. 06	60	1	—	—	27-33	25%	50%	50%	—	—	—	—	—	—	—	
Essen	136,8	Möbelfschreiner	20. 10. 06	58	1 1/2	—	—	—	5	15	—	5	—	—	—	—	—	—	
Essen	11,8	Schreiner	1. 10. 06	59	—	—	33	—	10	20	—	—	—	—	—	—	—	—	
<b>Bezirk Hannover</b>																			
Braunschweig	136,3	Schreiner	20. 12. 06	54	—	—	44	—	5	12	—	2	—	—	p. Tag 150	—	—	—	
Braunschweig	2040,0	Schreiner	1907	51	—	—	—	—	—	—	—	p. Tag 70	—	—	—	pro Tag 350	—	—	
Braunschweig	4,2	Landw. Maschinenf.	1907	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Braunschweig	28,8	Schreiner	1. 10. 06	57	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Braunschweig	250,0	Schreiner	1. 4. 06	54	—	—	52	—	12	25	25	3	—	—	—	Nach freier Vereinbarung	—	—	
Braunschweig	—	Stellmacher	—	60	—	—	40	—	10	—	10	—	—	—	—	—	—	—	
Braunschweig	47,0	Schreiner	1. 4. 07	57	—	—	—	—	10	20	20	—	—	—	—	—	—	—	
Braunschweig	15,4	Schreiner	1. 4. 05	54	—	—	40	—	10	15	15								

finden sein müßten. Die wörtliche Wiedergabe der meisten in der Tabelle erwähnten Verträge findet sich in der vom Verbandsanfangs 1907 herausgegebenen Broschüre „Tarifverträge“.

Die Reformbedürftigkeit mancher Verträge ist auch in der Tabelle leicht zu erkennen. Arbeitszeiten von über 60 Stunden pro Woche gehen über eine normale Arbeitszeit hinaus. Wo Verträge mit derartigen Bedingungen abgeschlossen wurden, geschah es unter dem Druck der Verhältnisse, meistens in Anbetracht der im schlechtesten Zustande befindlichen örtlichen Organisation.

So lange die Organisation nicht gut ausgebaut ist, wird es in jedem Ort mit übernormaler Arbeitszeit nicht gelingen, gleichmäßige Verhältnisse mit den übrigen Vertragsorten zu erzielen. Summieren bedeutet ein Vertragsabschluss in den sozial rückständigsten Gegenden ein Fortschritt durch die beseitigten anachronistischen Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Hier fanden auch die Arbeitgeber-Organisationen Brachland für ihre Tätigkeit.

Die Lohnverhältnisse weisen ebenfalls wenig Gleichmäßigkeit auf. Mit der Zeit wird auch hier Wandel geschaffen werden können, zumal die auch von den Arbeitgeber-Organisationen erstrebte Tarifgemeinschaft nicht ohne gewisse einheitliche Richtlinien für die Lohnbemessung verwirklicht werden kann. Berücksichtigt muß allerdings bei den in der Tabelle enthaltenen Lohnsätzen werden, daß die Eigenart der Betriebe (Spezialarbeit etc.), des Landes (weniger teure Lebenshaltung) etc. eine ziemliche Rolle spielt. Die angegebenen Löhne sind die in dem betreffenden Verträge angegebenen Höchstätze, d. h. diejenigen Löhne, die bei Ablauf des Vertrages als üblich gelten sollen.

Aus der letzten Spalte der Tabelle ist ersichtlich, wie die Entwicklung der Gesetzgebung vorausgeeilt ist. Während die Regierung nunmehr erst den Entwurf eines Gesetzes bezgl. Arbeitskammern veröffentlicht, welche letztere das „Sich verstehen lernen“ der Arbeiter und Arbeitgeber zur Aufgabe haben sollen, hat die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft durch die Errichtung von in den Tarifverträgen vorgesehenen Schlichtungskommissionen bereits praktisch in diesem Sinne gewirkt.

## Verbandsnachrichten.

### Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 8. Wochenbeitrag für die Zeit vom 16. bis 22. Februar 1908 fällig ist.

Die Jahrsstelle Bremen erhält die Genehmigung, auf die Dauer von 5 Wochen einen Extra-Wochenbeitrag von 0,40 Mk. (Gesamtwochenbeitrag 1 Mk.) zu erheben.

Bis zum 18. Februar hatten noch nicht abgerechnet: Altdorf, Dürren, Gladbeck, Grafing, Jffenburg, Kroyungen, Reinfeld Baden, Reichenstein, Singig, Zubern. Der Materialverstand nach diesen Jahrsstellen wird von der nächsten Woche an unterbleiben.

Einige Jahrsstellen sandten Monatszahlungen noch nicht ein. Die betreffenden Kassierer seien hiermit daran erinnert.

Verloren gegangen sind folgende Mitgliedsbücher und werden dieselben für ungültig erklärt: 17 690 Heinz Hjerfant, Schreiner, aufgenommen zu Nachen-Burtscheid; 26 045 Walter Schmitz, Schreiner, wagen. zu Bochum.

Aus dem Verbandsausgeschlossen wurden die Mitglieder Johann Georg Brejning in Freiburg i. S., (46 283) Peter Rieberan in Düren und Friedrich Janz in Herne.

Zurückzahlung von Broschüren. Der dieswöchentlichen Jahrsversammlung liegen für die Jahrsstellenbibliotheken die Broschüren „Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage“ (Preis 10 Pfg.) und „Ansprüche und Forderungen der christlichen Gewerkschaften im öffentlichen und sozialen Leben“ (Preis 5 Pfg.) bei.

### Lohnbewegung.

Bei allen Lohnbewegungen ist der Zentralstelle jede Woche zur Revisionsprüfung ein Bericht über den Stand der Bewegung einzuwickeln; außerdem soll die Warnung vor dem Jung sein.

### Jung ist janzhalten

Holzarbeiter aller Branchen nach Sippbrünze (Kauf & Johann), Dilllage (Ed.)  
Birkenmacher nach Nürnberg (Hög.)

Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage und die sich daraus ergebende Unsicherheit der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, macht es allen Kollegen, welche die Arbeitsstelle wechseln, zur Pflicht, bei der in Betracht kommenden Ortsversammlung des Verbandes Beschlüsse zu fassen.

### Berichte aus den Jahrsstellen.

Bremen. Auf ein bewegtes, aber auch erfolgreiches Jahr konnte unsere am 8. Februar stattgehabte Jahres-Generalversammlung zurückblicken. Im Jahre 1907 wurden 90 Kollegen aufgenommen, 38 Kollegen sind ausgeschieden, 43 Kollegen übertrugen aus anderen Jahrsstellen. 168 Kollegen sind somit für die Jahrsstelle gekommen. Bedeutend eine gut organisierte Gewerkschaft, wie der Verbandsratler mit Hilfe aus 12 Abgetrennt

sind 74 und sonst verloren haben wir 52 Kollegen. Der Nettogewinn an Mitglieder beträgt 52, welcher aber höher sein sollte im Verhältnis zu den Aufnahmen. Hier drückt uns Bremer der Schuß. Deshalb müssen alle Kollegen die Augen offen halten, daß wir die gewonnenen Mitglieder auch halten und nicht bloß dem Vorstand und den Vertrauensleuten die hierzu notwendige Arbeit überlassen. Versammlungen fanden 25 statt, davon 14 mit Vorträgen sowie mehrere Branchensammlungen. Vorstandssitzungen mit Vertrauensleuten fanden 12 statt. Die Zahl der Versammlungsbefucher bewegt sich zwischen 25 und 60. Am dem Unterrichtskursus, welcher vom Kartell geleitet wird, beteiligten sich auch eine schöne Anzahl Holzarbeiter.

Daß in einer so wechselliebigen Jahrsstelle die Korrespondenz auch rege ist, beweisen folgende Zahlen: Ausgang an Briefen 78, Karten 74, Drucksachen 75, Telegramme 2. Eingang: Briefe 34, Karten 45, Drucksachen 14. (?) Die Lokalkasse hat sich von 613,44 auf 1027,71 Mk. gehoben, womit wir zufrieden sein könnten, wenn wir nicht vor Lohnbewegungen stehen würden. Am 1. April 1908 läuft der Tarif für die Kollegen auf den Holzlagern und den Hobelwerken ab, deshalb wurde der Antrag des Vorstandes auf fünf Wochen einen Extrabeitrag zu leisten, einstimmig angenommen. Der Beitrag beträgt beibehalten vom 16. Februar ab auf die Dauer von fünf Wochen eine Mark pro Woche und ist als Pflichtbeitrag zu betrachten.

Die Wahl des Vorstandes ergab beinahe vollständige Wiederwahl der alten bewährten Kollegen, was immer als gutes Zeichen betrachtet werden kann. Für die Vertrauensleute wurde eine Entschädigung von 4% festgelegt und für die Kassierer 1%, der ordentlichen Beiträge. Lohnzulagen konnten im Berichtsjahre, trotz Vertrag für die Hobler, Säger und Schleifer in Höhe von 3 Pfg. pro Stunde herausgeschlagen werden, für die Hilfsarbeiter 1 Pfg. Anlaß dazu boten die Sonderverträge, welche zwei Arbeitgeber ihren Arbeitern aufhaken wollten, welche aber laut Tarif verboten waren.

Erwähnt sei noch der Kampf um Sein oder Nichtsein unserer Organisation am Holzhafen. Wie bekannt gelang es den Genossen nicht, unsere Leute dort zu vertreiben. Sie legten, als alle Schiffe nicht nützlich, einfach die Arbeit nieder, trotz Vertrag, als die Firma in großem Drude war und glaubten so, ihren Willen zu erreichen. Aber da hatten die roten Brüder die Rechnung ohne die Solidarität der übrigen christlichen Gewerkschaftler gemacht. Es gelang uns, die Plätze zu besetzen und die Genossen hatten das Nachsehen. Man kann noch heute hören, daß dieselben sich eine Dummheit nicht wieder machen wollen. Weniger vorteilhaft schnitten wir bei Gründung des Paritätischen Arbeitsnachweises ab. Bevor derselbe gegründet wurde, wurde uns vom Vorsitzenden der Arbeitgeber das Versprechen gegeben, daß sie den Vertrag mit allen in Betracht kommenden Verbänden schließen wollten, womit wir einverstanden waren. Wer aber auch auf Erfüllung des Versprechens hoffte, der hatte sich getäuscht. Die roten Verbändler machten zur Bedingung: „aber ohne die „Christen“ und ohne uns zu verständigen sagten die Arbeitgeber „Ja“. Wenn deshalb ab und zu einer unserer Kollegen ohne Nachweis Arbeit annimmt, so brauchen die Verbändler nicht zu jammern, sie mögen nur bedenken, wenn man den „Christen“ kein Recht in einem so wichtigen Institut, wie der Arbeitsnachweis es ist, gibt, so können dieselben auch nicht die Pflicht, ihre Mitglieder dahin zu bearbeiten, daß sie bloß den Nachweis benötigen.

Kollegen! Hier hilft nur ein Mittel, nämlich: unsere Reihen stärken. Die Zeit wird dann auch kommen, wo unsere Gegner uns anerkennen müssen. Unabhängig an diesem Ziele zu arbeiten, soll unsere Aufgabe in diesem Jahre sein.

München in Ost. Am 19. Januar fand unsere ordentliche Generalversammlung statt. Kollege Kaiser erstattete Bericht über die Einnahmen und Ausgaben. Der Jahresbericht wies nach, daß unsere Ortsgruppe um 40 Mitglieder zugenommen hat. Es wurde einstimmig dem Vorstande Lob ausgesprochen für seine gewissenhafte Geschäftsführung. In den Vorstand wurden gewählt Joachim I. Vorsitzender, Metzger 2. Vorsitzender, Haenggi Schriftführer, Berginger und Meyer Beisitzer. Möge sich jedes einzelne Mitglied es zur Pflicht machen, nach besten Kräften für unseren Verband zu agitieren, damit auch in diesem Jahre unsere Reihen gestärkt werden.

Schönlank. Viele unserer Kollegen entsinnen sich wohl noch der Auseinandersetzung unseres Verbandsorgans mit dem sozial. Lohnmacher Müller-Sohn. Dieser gute Mann träumte auf einer seiner Touren, daß er Droßhirschküher sei und in seiner Dummheit die christlichen Holzarbeiter aus Schönlank jagte. Wenn Müller wieder einmal nach Schönlank kommt, wird er sich selbst geißeln müssen. „Es war ein Traum“. Heute steht die christl. Arbeiterbewegung und mit ihr der christliche Holzarbeiterverband kräftiger denn je da. Dieses hat auch die Klassenassistentenvereine im Dezember deutlich gezeigt. War früher in derselben „Rot“ die Parole, so heißt es jetzt „Christlich-national!“ Waren es früher nur 6 christliche Vertreter, so ist jetzt deren Zahl auf 23 gestiegen; während die „Genossen“ nur noch 15 Vertreter haben.

— Im Sonntag den 9. Febr. feierte unsere Jahrsstelle ihr Wintervergängen. Am Abend vorher war Mitgliederversammlung. Zu derselben war vorbereitet unser Bezirksleiter Kollege Schopohl-Bromberg erschienen. Kollege Schopohl schilderte in kurzen Worten die Lage der ostdeutschen Arbeiter. Schönlank sei bereits auf dem Wege eine Hochburg der christlichen Arbeiterbewegung zu werden. Neben den Holzarbeitern, Bauhandwerkern, Schuh- und Lederarbeitern, Zigarbeitern, ist in den letzten Wochen eine Jahrsstelle des Lohnarbeiterverbandes gegründet worden. Von hier aus müssen die Kollegen wie Pisaniere wirken, um das übrige Gebiet zu erobern. Wenn nun die Kollegen ihr Wintervergängen würdig feiern wollen, sollten sie es auch machen wie die Kollegen vom Holzarbeiterverband in Würzburg. Reicher Beifall wurde dem Redner erteilt. Die Kollegen setzten nun an Sonntagmorgen diese Worte in die Tat um. Als der Vorsitzende Kollege Delle das Vergängen eröffnete, konnte er eben in Massen erschienenen Kollegen, Freunden und Gönnern unserer Bewegung mitteilen, daß der Tag uns 17 neue Kollegen zugeführt habe. So müssen die Kollegen weiter arbeiten und Müller wird dasitzen noch unisono stehen. In der Wintervergängen war auch der ewig. Herr Altman erschienen, der in einer kernigen Ansprache unsere Kollegen aufhorchte, das Banner der christlichen Arbeiterbewegung hoch zu halten. Die Holzarbeiter als die Ältesten an Orte müssen der Stolz der christlichen Arbeiterbewegung hier am Ort bleiben. Besonders auch unter den Bischöfern möchte der christlich-nationale Gehalt sich noch mehr Bahn machen. Kollege Schopohl forderte die Kollegen auf, besonders in dieser Zeit treu und fest zusammen zu stehen. Dünne Wölke jagen sich bereits auch hier zusammen, wenn aber die Kollegen fest zusammenstehen, werden die Sturmwinde nicht abbrechen. Kollegen! es und liegt es jetzt den Worten Folge zu leisten und damit zu sorgen, daß wir weitere Fortschritte machen, daß wir die nächste Jahrsstelle im Osten stehen.

Fulda. Am 11. Februar hielten wir eine öffentliche Holzarbeiterversammlung ab, in welcher Kollege Erving-Franfurt a. M. referierte. Die Fuldaer Holzarbeiter glaubten nämlich keine Organisation mehr nötig zu haben, da die hiesige Schreinerinnung damit hafteren ging, daß für Fulda ein Lohn- und Lohn- und Lohn-Gesellenausfluß vereinbart werden solle und Fulda dann diesen größeren Städten voran sei. Die ganze Sache ist jedoch kläglich verlaufen, indem sich die Zwangsvereinbarung aufgelöst hat. Die Fuldaer Schreiner-, Glaser- und Stellmachermeister brauchen keine Innung, wissen dieselben doch, daß sie ihre Preisunterbietungen auf die Gesellen abwälzen können, da dieselben bisher nicht organisiert waren. In klaren Ausführungen zeigte der Referent den erschienenen Kollegen wie es möglich sei, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse tariflich zu regeln, und daß die Fuldaer Holzarbeiter durch die ersparten 50 Pfg. Beitrag für den Verband den Lohr verloren hätten. Eine Anzahl Aufnahmen zeigte, daß die anwesenden Kollegen nunmehr entschlossen sind, selbst Hand anzulegen und nicht mehr zu warten, bis ihnen von anderer Seite geholfen wird, denn sie könnten sonst al dabei werden. Verurteilung verdient das Verhalten einiger Gesellen-ausschlußmitglieder, welche bisher nicht genug tun konnten zu zeigen, wie es ihnen daran gelegen sei etwas für die hiesigen Holzarbeiter zu schaffen und nun in der Versammlung durch Abwesenheit glänzten. Kollegen, merkt euch dieses, und lernt daraus eure Interessenwahrung auf allen Gebieten nur organisierten Kollegen anzuvertrauen. — Dienstag den 25. Februar findet unsere Generalversammlung in der „Harmonie“ statt; selbe kein Kollege dabei und helfe inzwischen jeder mit, die Kollegen in den verschiedenen Werkstätten, welche uns noch fernstehen, für unsere Sache zu gewinnen. Zeigt ihnen das arbeiterschädigende ihres Verhaltens. Sind sie es doch, auf welche die Verantwortung fällt, daß andere Berufe den Holzarbeitern den Vorwurf machen, daß dieselbe durch ihre Interesslosigkeit der übrigen Arbeiterschaft hier hindernd im Wege ständen, während überall die Holzarbeiter an der Spitze marschieren.

### Korbmacher.

Brachelner und Feinsberger Gebiet. Gute Fortschritte macht die Organisation der Korbmacher im Brachelner und Feinsberger Gebiet. Besonders die Kollegen der Jahrsstelle Haaren sind eifrig an der Arbeit, um neue Mitglieder zu werben und den vorhandenen Kollegen immer größere Vorteile durch den gemeinschaftlichen Weidenbezug zu verschaffen. Nachdem der anfangs Dezember bezogene Wagon trockener Weiden so gut ausgefallen war, sind nun bereits 2 Wagon grüne Weiden angekommen und verteilt worden, während 3 weitere bestellte Waggons sich auf der Bahn befinden und in den nächsten Tagen eintreffen werden. Einen doppelten Vorteil erzielen hierdurch die Kollegen: erstens verschaffen sie sich gutes und preiswertes, dabei billiges Material, und zweitens machen sie sich hierdurch unabhängig, einestheils von den Weidenzüchtern und anderenteils von den Händlern. Die hiesigen Weidenzüchter sind nicht in der Lage, genügendes Material zu beschaffen und wickelt dieser gemeinschaftliche Weidenbezug durch die Mitglieder preisregulierend zu unseren Gunsten. Eine größere Anzahl von Waggons sollen noch bezogen werden. Notwendig wird es werden, in Zukunft diesen Weidenbezug mehr zu zentralisieren, als es bisher möglich war. Die Jahrsstelle zählt heute bereits 52 Mitglieder und hat in den umliegenden Dörfern noch größere Ausdehnungsfähigkeit. Auch hat die Jahrsstelle Karten in der letzten Zeit eine Anzahl Neuaufnahmen zu verzeichnen, während im letzten Quartal 1907 ein Stillstand zu verzeichnen war. Hier wäre am Orte selbst und im nahebei gelegenen Kempen noch ein reiches Agitationsfeld. Hoffentlich wird der Vorstand in Gemeinschaft mit den Mitgliedern dafür sorgen, daß diese erfreuliche Aufwärtsbewegung anhält. Die dort in größerer Zahl beschäftigten Weidarbeiter beklagen sich sehr über die verschiedenen Preise, welche für dieselbe Arbeit gezahlt werden, haben es jedoch bis heute noch nicht nötig gefunden, sich der Berufsorganisation anzuschließen, trotzdem dieselben die erzielten Vorteile in Bezug auf Hochhaltung der Preise und billigen Weidenbezug anerkennen müssen. In Ratheim und Dröbed haben unsere organisierten Kollegen noch große Schwierigkeiten zu überwinden, da es hier noch vielfach an dem notwendigen Solidaritätsgefühl mangelt. Brachelner hat seine Mitgliederzahl auf 81 gesteigert und schafft rüstig weiter. Insgesamt wurden hier bis jetzt 4 Wagon trockene und 11 Wagon grüne Weiden gemeinschaftlich bezogen und sind weitere Waggons bestellt. Für den zu errichtenden Konsumverein sind die Anmeldungen recht zahlreich eingegangen und werden jederzeit bei dem gewählten Kassierer weitere Einzahlungen zum Geschäftsanteil entgegengenommen. Eine in nächster Zeit stattfindende allgemeine Versammlung soll Aufklärung über unsere Ziele geben, damit die irrigen Auffassungen, welche noch an manchen Stellen über unsere Organisation vorhanden sind, zerstreut werden. Auch in den umliegenden Orten rühren sich langsam die Kollegen, um sich die Vorteile des gemeinschaftlichen Zusammenschlusses nutzbar zu machen. So verlangen die Kollegen von Dremmen die Abhaltung einer Versammlung, um sich anzuschließen zu können; ebenso wird in Hilfarth für den Anschluß von einzelnen Kollegen gearbeitet. In der stattgehabten Generalversammlung wurde der alte Vorstand fast vollständig wiedergewählt und um einige Mitglieder verhärt. Eifriges Hand in Hand arbeiten des Vorstandes mit den Mitgliedern möchte die Mitgliederzahl bald über das erste Hundert hinwegbringen. In Coerrenz ist ein größerer Teil der Mitglieder in der glücklichen Lage, selbst genügend Weiden zu ziehen, so daß hier der gemeinschaftliche Weidenbezug eher entbehrt werden kann und der Hochhaltung der Preise das vollste Augenmerk gewidmet wird. Auch hier beklagen die Weidarbeiter die verschiedenartigen Preise der einzelnen Artikel und möchte eine Regelung dieser schwierigen Frage versucht werden. Dies ist jedoch nur möglich, wenn sich die Kollegen aus Hilfarth, welche meistens Weidarbeiter sind, erst der Organisation angeschlossen haben. In Kurich ist bereits ein guter Anfang gemacht worden. Die Mitglieder unserer Jahrsstelle in Ley verteilen sich auch über mehrere Orte und arbeiten ebenfalls eifrig an der Ausbreitung des Verbandes, doch ist noch eine große Interessentlosigkeit zu überwinden. Erschwert wird die Agitation im Winter durch die schlechten Wege und Fußspats zwischen den einzelnen Dörfern. Ein Wagon teils trockener, teils grüner Weiden wurde in den letzten Tagen bezogen. Unsere Jahrsstelle Regendorf liegt etwas außerhalb von diesem Ge-

# Kollegen, Kolleginnen! Benutzt die kommende Zeit zu einer kräftigen Agitation, zur weiteren Stärkung des Verbandes.

biete, im Kreise Geleittragen, und ist ihre Ausdehnungsfähigkeit sehr beschränkt, jedoch arbeiten die dortigen Kollegen unermüdblich weiter.

Dieses ein kurzer Ueberblick über den gegenwärtigen Stand der Verhältnisse, überall ist noch Arbeit in Fülle und Fülle vorhanden, da und dort sind die Kollegen noch zu schwächen zur Agitation, jedoch ist die Besserung unverkennbar, darum arbeiten wir eifrig weiter. Das Verständnis für die Bestrebungen der Organisation ist bei den Behörden, bei den Händlern und den anderen Ständen im Wachsen begriffen. Man sieht es ein, daß eine Organisation der Korbmacher für das ganze Gewerbe von Vorteil ist und daß nur dadurch allgemeine stabile Verhältnisse erreicht werden können. Diese sind von Vorteil für den Weidenzüchter, für den Händler und für die übrigen Stände. Wenn dieses vorläufig auch von einzelnen nicht erkannt wird, wenn andere aus leicht durchsichtigen Gründen noch unsere Mitglieder bekämpfen, das wird uns wenig ansehten, das Gute wird sich Bahn brechen.

## Gapezierer und Sattler.

München. Am 8. Februar hielt unsere Sektion ihre ordentliche Generalversammlung ab, deren Besuch zu wünschen übrig ließ. Vorsitzender, Kollege Daudler, gab einen kurzen Rückblick über das vergangene Jahr, wobei auch der Streik der hiesigen Tapezierer berührt wurde. Leider reisten dadurch mehrere Kollegen ab, was der Sektion nicht zum Vorteil war. Der im Laufe des Sommers von unserer Sektion errichtete Arbeitsnachweis hat sich gut bewährt, leider konnten wir Stellen für ältere selbständige Kollegen oft nicht besetzen, da solche immer zu wenig vorhanden waren. Bei der Wahl des Ausschusses wurde Kollege Daudler, auf seinen Wunsch, seines Amtes als Vorsitzender entlastet. — Die Neuwahl ergab folgendes Resultat: 1. Vorsitzender Wunderle; 2. Vorsitzender Bayer, Schriftführer Reiß, Bibliothekar Anbel. (Letzterer übernahm auch zugleich wieder die Führung des Arbeitsnachweises) 2. Vorsitzender Bayer als Beisitzer im Holzarbeiterausschuß; Kollege Brauchle und Peterstille als Vertrauensmänner. Die Sektion erhöhte im vergangenen Sommer den Beitrag von 55 auf 60 Pfg., zugleich wurde die bisher selbständige Kasse, der Rasse der Holzarbeiter einverleibt, wodurch ein besonderer Kassierer nicht nötig wurde. Der Kassiererposten für die inneren kleinen Angelegenheiten der Sektion wird vom Vorsitzenden Kollegen Wunderle besorgt. Beim Punkt: „Werkstattangelegenheit“ wurde insbesondere von den abgeschlossenen Tarifen gesprochen. Schriftführer Reiß sprach im Namen der Sektion dem Kollegen Daudler für die gute Verwaltung seines bisherigen Amtes den wärmsten Dank aus. Desgleichen auch dem Kollegen Anbel für die Führung des Arbeitsnachweises. Im Schlusswort sprach sich Kollege Wunderle dahin aus, daß die Kollegen durch einen regen Versammlungsbetrieb ihr Interesse an den Tag legen möchten. Ferner sei eine große Aufmerksamkeit dem Arbeitsnachweis zu schenken, die Bibliothek sei eifrig zu benutzen und regelmäßiges fleißiges Lesen des Verbandsorgans sei Pflicht. Jeder Kollege solle sich heute vornehmen, durch ein tatkräftiges Auftreten fernstehende Kollegen auszusuchen und nach außen hin jederzeit einen solchen Eindruck zu machen, der die christlichen Gewerkschaften hebt und ihre Reihen füllt. In diesem Sinne sollte jeder Kollege mitarbeiten dann würden wir das nächste Jahr nicht nur einen Zuwachs wie heute, sondern eine der Großstadt entsprechende Zahl von Mitgliedern aufweisen können.

## Sterbefälle.

Johann Jakob, Schreiner, gestorben zu Aachen.  
Theodor Nied, Schreiner, gestorben zu Frankfurt a. M.  
Ruhet in Frieden!

## Gewerkschaftliches.

Karl Klop. 7. Im Alter von nahezu 61 Jahren ist am 12. Februar zu Hamburg der erste Vorsitzende des sozialdemokratischen Holzarbeiter-Verbandes, Karl Klop, gestorben. Einige Tage vor seinem Tode überraschte den Verstorbenen ein Blutsturz, dessen Folgen er erlegen ist. — Karl Klop wurde am 13. April 1847 in Berlin geboren. Nach erfolgtem Volksschulbesuch erlernte er hier das Tischlerhandwerk. Schon früh zeigte er Interesse für die Organisation seiner Berufskollegen. Ihm fiel alsbald die Leitung des „Tischlerbundes“, das Erbe des Harburger Tischlers York, zu. Bei der Generalversammlung dieser Organisation wurde er in den Ausschuss derselben gewählt. Nachdem der Tischlerbund durch das Sozialistengesetz aufgelöst, trat Klop anfangs der achtziger Jahre im Stuttgarter Schreiner-Fachverein hervor. Die Geschichte der Tischlerbewegung, sowie die der übrigen auf soziald. Boden stehenden Holzarbeiterorganisationen ist aufs innigste mit Klop Namen verknüpft. 1893 wurde auf seine Anregung die Verschmelzung der soz. Fach-Organisationen unter dem Namen „Deutscher Holzarbeiter-Verband“ vollzogen, dessen erster Vorsitzender er bis zu seinem nunmehr erfolgten Tode geblieben ist. — Auch politisch ist Klop hervorgetreten. Er war der erste sozialdemokratische Gemeindevorsteher, Landtags- und Reichstagsabgeordneter in Württemberg. In den letzten Jahren hat sich Klop auf politischem Gebiete weniger betätigt. Habituere Elemente machten ihn den Platz strittig. — Klop war ein durchaus sympathische Persönlichkeit und sichern ihm seine persönlichen Eigenschaften ein Gedächtnis auch über den Kreis seiner politischen und gewerkschaftlichen Anhänger hinaus.

Die Organisation der Arbeiter in der Bürsten- und Pinselindustrie, macht unverkennbar gute Fortschritte. Bereits in früheren Jahren haben einzelne Berufsangehörige den Organisationsgedanken eifrig propagiert, ohne indes dauernd großen Erfolg dabei zu erzielen. Als Ende Dezember 1906 der sozialdemokratische Holzarbeiterverband gegen eine Konferenz für die ihm angeschlossenen Bürsten- und Pinselmacher in Nürnberg abhielt, konnte dessen 2. Vorsitzender berichten, daß diese Konferenz gewissermaßen der letzte Delegiertentag der Bürstenmacher in Deutschland

sei. Früher hätten deren bereits fünf stattgefunden: 1884 in Leipzig, der zur Gründung des Unterflüchungsverbands der Bürsten- und Pinselmacher führte. Dieser Verein hielt 1887 seine erste Generalversammlung in Braunschweig, seine zweite 1889 in Kassel, seine dritte 1892 in Magdeburg ab. Außer diesen vier Tagungen hat dann noch 1891 der Kongress in Apolda stattgefunden, der zur Gründung des sog. Kniestedt'schen Sonderverbandes führte. Auf dem Magdeburger Kongress 1893 ist dann die Vereinigung der sozialdem. Holzarbeiterorganisationen zum sozialdem. „Deutschen Holzarbeiterverband“ erfolgt. — Auf jener Nürnberger Konferenz waren angeblich 41 Orte mit 7451 Beschäftigten, wovon 2586 im sozialdem. Holzarbeiterverbande organisiert waren, vertreten. Heute dürften im sozialdem. Holzarbeiterverbande gut 3000 Arbeiter und Arbeiterinnen der Bürsten- und Pinselindustrie organisiert sein. Die Hauptdomänen des sozialdem. Verbandes unter den Bürstenmachern sind die Großstädte, sowie das Schöneheider Gebiet.

Fast zur selben Zeit, als in Nürnberg die Bürstenarbeiterkonferenz des sozialdem. Holzarbeiterverbandes stattfand, tagte in Berlin die zweite Generalversammlung des Kniestedt'schen Bürsten- und Pinselarbeiter-Verbandes. Die Mitgliederzahl dieses, dem im anarcho-sozialistischen Fahrwasser schwimmenden lokalistischen Gewerkschaften angehörenden Verbandes, betrug damals in 21 Zahlstellen 370. Heute dürfte die Zahl der Mitglieder merklich zusammengeschrumpft sein. Als Zeichen dafür mag die Tatsache gelten, daß der Sitz dieses Verbandes von Berlin nach Neu-Ruppin verlegt wurde.

Der Hirsch-Dunker'sche Gewerbeverein der Tischler und verwandter Berufe scheint wenig Anhänger unter den Bürstenarbeitern zu besitzen. Von einer Agitation unter letzteren und ein Eintreten für deren Interessen, hat man kaum etwas gehört.

Unser Zentralverband christlicher Holzarbeiter hat hingegen in den letzten Jahren ziemlich Boden unter den Bürstenarbeitern gefaßt und zeigt die Entwicklung, daß ihm hier Vertrauen entgegengebracht wird. Als der letzte Verbandstag 1906 zu Essen stattfand, zählte der Verband an 16 Orten nur 90 Bürstenarbeiter zu seinen Mitgliedern. Am Jahreschlusse 1906 waren es 219 Mitglieder in 17 Orten. Heute dürfte die Zahl um mehr als das dreifache gestiegen sein. Der Kampf, den der Zentralverband christlicher Holzarbeiter in Bamberg geführt hat und noch führt, hat die Kollegen und Kolleginnen in der Bürstenindustrie aufgeweckt. In Bamberg selbst finden sich nur wenige Unorganisierte mehr; die Zahl der Mitglieder des Verbandes an Orten mit geringerer Bürstenindustrie hat sich stark vermehrt; das wichtigste deutsche Bürstenindustriengebiet, das des Schwarzwaldes, ist der Organisation erschlossen und stehen bereits einige Hundert Kollegen und Kolleginnen um die Fahne des Verbandes geschart. Gute Ansätze finden sich auch am Niederrhein. — Die Arbeit, welche unsere Kollegen und Kolleginnen in der Agitation zu leisten hatten und haben, ist keine geringe. Die äußerst schlechten Lohn- und Arbeitsverhältnisse halten die Berufsangehörigen fast von dem Glauben ab, daß es möglich ist, bessere Verhältnisse für sich zu erringen; dazu die Heimarbeit mit ihren hunderten von Nachteilen, die den Beruf als einen Elendsberuf erscheinen läßt. Und um die Organisation der Bürstenarbeiter, welche allein eine Besserung der Zustände garantieren kann, zu vernichten, da läßt das Unternehmertum der Bürstenindustrie Maßregelungen auf Maßregelungen folgen. Die Kollegen in Bamberg, am Niederrhein, auf dem Westerwald, im Wiesental usw. wissen davon zu berichten.

„Vorwärts trotz alledem“, lautet die Lösung der Arbeitergesellschaft in der Bürsten- und Pinselindustrie. Auch für sie bedeutet der Zug zur Organisation die einzige Rettung aus schlechten Lohn- und Arbeitsverhältnissen. Die Tätigkeit des Zentralverbandes christl. Holzarbeiter Deutschlands beweist es.

Gautage des sozialdemokratischen Holzarbeiter-Verbandes. Anfangs Februar fanden Gautage des soziald. Holzarbeiter-Verbandes in Erfurt, Hannover, Hamburg und Bochum statt; letzterer für den Gau Düsseldorf. In Erfurt wurde hervorgehoben, daß auch die Christlichen in letzter Zeit im Gau versucht hätten, Eingang zu finden, jedoch bisher ohne Erfolg. Der Gautagsbericht der „Holzarbeiter-Zeitung“ fügt aber hinzu: „Zunehmend dürften die Kollegen in den Zahlstellen gut tun, die Augen offen zu halten und etwaigen Zersplitterungsversuchen entschieden entgegenzutreten.“ — Ein gestellter Antrag auf Einführung von Staffelbeiträgen wurde zurückgezogen, nachdem Becker-Stuttgart vom Hauptvorstande erklärte, daß in den nächsten Jahren nicht an eine Erhöhung der Beiträge heranzutreten werden brauche. — In Hamburg tabelten verschiedene Delegierte die „Brennstattik“ des Zentralvorstandes und der Gauvorsteher. Ein Antrag auf Herausgabe einer Geschichte des soziald. Holzarbeiterverbandes unter Berücksichtigung der Geschichte der Einzelberufsorganisationen wurde angenommen. — In Hannover lehnte man den Antrag auf Freistellung eines zweiten Gauleiters ab. Dagegen soll eine intensivere Agitation durch eine stärkere Beteiligung beschäftigter Kollegen betrieben werden. — Einen Mitgliederrückgang um 215 hat der Gau Düsseldorf auf-

zuweisen. Die Entwicklung des Gaus wurde als nicht befriedigend bezeichnet. Nach dem Berichte des Gauleiters Meyer wird „im Münster- und Sauerland, sowie im linksrheinischen Bezirk, die Agitation und Ausbreitung des Verbandes riesig durch den Klerikalismus erschwert, oft fast unmöglich gemacht.“ — Gauleiter Hartung benutzte die Gelegenheit, um den „Christlichen“ eins auszuwichen. Nach seinen Angaben mußten Tarifverträge, welche die Kollegen nicht befriedigten, in Köln und Düsseldorf abgeschlossen werden, weil mit den christlich-organisierten Arbeitern zu rechnen war. Wenn Hartung ehrlich sein wollte, hätte er besser getan, dem Beispiele seiner Kollegen aus dem Hamburger Gautage zu folgen, welche die „Brennstattik“ des Hauptvorstandes und der Gauleiter tabelten. — Folgende Anträge gelangten in Bochum zur Annahme: „Die Arbeit der Gauvorsteher ist zu teilen: der eine hat im Rheinlande, der andere in Westfalen die Agitation und Lohnbewegungen zu führen. — Die Entschädigung für die Redner des Verbandes sind denen der Gauvorsteher gleichzustellen.“ — Unter den Bürstenmachern am Niederrhein soll in Zukunft eine regsame Agitation entfaltet werden. — Um die Agitation mehr zu beleben, sollen die nahe gelegenen Zahlstellen in Zukunft Bezirkskonferenzen abhalten und Hand in Hand arbeiten.“

Der Gewerbeverein der Tischler (S. D.) hält seine zwölfte ordentliche Generalversammlung am 8. Juni 1908 und die folgenden Tage in Berlin ab. In der „Eiche“, dem Organ des Gewerbevereins, hat bereits eine lebhafteste Diskussion über Dinge, die der Verbandstag behandeln soll, eingesetzt. — Der Gewerbeverein der Tischler (S. D.) zählte am Jahreschlusse 1906 6994 Mitglieder. Nach der Arbeitslosenstatistik des Reichsarbeitsblattes ist die Zahl am Jahreschlusse 1907 auf 6300 gesunken.

Arbeitsmarkt und Gewerkschaftstatistik. Richard Calmer, der bekannte soziald. Schriftsteller, erörtert in den „Sozialistischen Monatsheften“ (Heft 3, 1908) die Frage, in welcher Weise die Gewerkschaften über die Lage des Arbeitsmarktes unterrichten könnten. Er weist darauf hin, wie die Statistik des „Reichsarbeitsblattes“ bereits veraltet sei, wenn sie in die Hände der Leser gelange und wie dieselbe in ihrem Werte durch die vorangestellten Stimmungsbilder beeinträchtigt werde. Die Statistik, welche von der „Hauptstelle der Arbeitgeberverbände“ aufgenommen wurde, diene fast lediglich den Zwecken genannter Körperschaft. Um so verwunderlicher müsse es erscheinen, daß die Arbeiterorganisationen auf dem Gebiete der Arbeitsmarktüberichterstattung arg im Rückstande seien, wo sie doch das allergrößte Interesse daran haben müßten. Die große Zahl der Mitglieder lasse sich bei Lohnbewegungen noch immer mehr von Stimmungen als von nüchternen Erwägungen leiten: Je stärker aber Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände würden, desto hartnäckiger und verlustreicher würden die Lohnkämpfe. Die Chancen der letzteren zu beurteilen erfordern eine genaue Kenntnis der Lage des Arbeitsmarktes. Besonders beim Abschluß von Tarifverträgen sei nicht nur die Lage des Lokalen, sondern des internationalen Gesamt-Arbeitsmarktes vielfach zu berücksichtigen.

Um Material zur Beurteilung der Lage zu gewinnen, schlägt Calmer vor, die Arbeitslosenziffern der Gewerkschaften zur Beurteilung der Lage des Arbeitsmarktes noch mehr zu berücksichtigen, dann aber auch sei in den Ortsstellen eine Stelle gegeben, von der aus die Beleuchtung des deutschen Arbeitsmarktes in unvergleichlicher Weise erfolgen könne. — Von Seiten der christlichen Gewerkschaften ist bisher auf diesem Gebiete herzlich wenig geschehen und ist nur zu wünschen, daß in Wälde eine Aenderung eintritt. Bedenken, die geäußert werden, sind kaum stichhaltig. Man kann Calmer nur zustimmen, wenn er schreibt: Die Hauptsache ist, den ersten Schritt zu wagen und mit bescheidenem Anfang zufrieden zu sein. Nachdem die Arbeitgeber mit einer eigenen Berichterstattung schon seit längerer Zeit vorangegangen sind, wäre es an der Zeit, daß die Arbeiter folgten. Denn sie sind doch eigentlich die nächsten dazu.

„Selbe“ und „Berliner“. Die sogenannten gelben Gewerkschaften unterscheiden sich von anderen gewerkschaftlichen Organisationen dadurch, daß sie auf jedes selbständige Handeln Verzicht leisten und in allem dem Willen des Arbeitgebers sich unterordnen, auch dessen finanzielle und moralische Unterstützung dankbarst annehmen. In einigen der erwähnten Punkten stimmen sie mit den Berliner Fachabteilungen überein. Das geht auch aus den Leitfäden zu einem Vortrag über „Die gelben Gewerkschaften“, die in dem Präsidiumsorgan des „Berliner“ abgedruckt sind, hervor. Da wird zwar den „Selben“ nachgewiesen, daß sie völlig ungeeignet seien, für eine befriedigende Lösung der sozialen Frage zu wirken, weil sie die Religion aus ihren Bestrebungen ausschließen; dessen ungeachtet aber liege den gelben Gewerkschaften ein berechtigtes Bedenken insofern zugrunde, als sie auf dem Prinzip der Interessengemeinschaft von Arbeitgeber und Arbeitnehmer fußen. Und darum empfehle es sich nicht, die gelben Gewerkschaften zu bekämpfen. „Die Arbeitgeber und auch andere weite Kreise würden unsere Motive nicht verstehen und unsere Bekämpfung derselben als eine Unterstützung der Sozialdemokratie betrachten. Ein Kampf unsererseits gegen die „Selben“ würden durch die Natur der Sache geboten, auch tatsächlich im weitem Umfange bestehenden einträchtigen, gegenseitigen Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer fördern.“

Protektion der Selben? In Nr. 1 (1908) des Reichsarbeitsblattes findet sich eine Zusammenstellung über Ziele und Umfang der gelben Gewerkschaften. Als Ziel wird u. a. angegeben:

„Das Ziel der in diesen (als „gelbe Gewerkschaften“ bezeichneten) Vereinen organisierten Arbeiter geht dahin, unter Ausschaltung der Theorie des Klassenkampfes in friedlichen Unterhandlungen mit ihren Arbeitgebern ihre wirtschaftliche Lage zu

verbessern. Damit hängt weiter zusammen, daß diese Arbeiter Gegner strikter Streiks sind. Die Möglichkeit, in den Ausnahmefällen zu streiken, haben sie sich aber in ihrem Programm gleichfalls offen gehalten; sie betrachten den Streik aber nur als die ultima ratio (das letzte Mittel), zu der erst dann gezwungen werden darf, wenn alle friedlichen Mittel zur Verständigung zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern erschöpft sind.

Man ist beinahe versucht, anzunehmen, daß das „Reichsarbeitersblatt“ eine Protektion der „Gelben“ beabsichtigt. Das Gedächtnis sieht wie eine Empfehlung der „Gelben“ aus, von denen jeder denkende Arbeiter weiß, daß sie keine selbständigen Arbeiterorganisationen, sondern nur Arbeitgebergründungen mit strikter Verwerfung der Streiks sind. Als amtliches Organ sollte das „Reichsarbeitersblatt“, falls es sich um einen Fortschritt handeln sollte, dem doch besser unterrichtet sein.

Die ungarischen Gewerkschaften (sozialdemokratisch) hielten jüngst ihren vierten Kongress in Budapest ab. Die Mitgliederzahl beträgt nach dem Bericht des Gewerkschaftsrats 153 323, davon 5503 weibliche. Im Jahre 1906 betragen die Einnahmen 1680000 Kronen; die Ausgaben verteilen sich auf Arbeitslosenunterstützung 185000, Kranken-, Waisen-, Begräbnis- u. a. Unterstützungen 216000, Reiseunterstützung 44000, für Verbandsorgane und Unterricht 174000 Kronen. Ueber die Verwaltungskosten und Streitunterstützung liegen keine Angaben vor. Der Kongress nahm Stellung zu den Tarifverträgen und sprach sich für kurzfristige Verträge aus, weil langfristige die Ausnutzung günstiger Konjunkturlagen unmöglich machten. Der Kongress fordert ferner ein freies Koalitions-, Streik- und Vereinigungsrecht, sowie eine 36stündige Countageweche, die Schaffung einer Arbeitslosenversicherung und Einführung von Alters- und Invalidenpensionen.

### Soziale Rundschau.

Die Genossenschaftliche Wirtenschaft in Nürnberg findet im Wirtenschaftsblatt Anerkennung. In der Gründung der „Genossenschaftsblätter“ in Nürnberg und der „Baueruniversität“ in Regensburg zeigt das Blatt, wie durch das Genossenschaftswesen positive Arbeit auf allen Gebieten unseres Wirtschaftslebens geleistet wird. Ueberall greift das Genossenschaftswesen erfolgreich ein, wenn die „große Not der Zeit“ oder die „Zeit der großen Not“ dazu zwingt. „Dort in Nürnberg“, so schreibt das genannte Blatt, „wird eine Schilderung der Zubereitungsarbeiten der vom Zentralverband der Wirtenschaftler ins Leben gerufenen Genossenschaftsblätter, haben einfache Arbeiter mit geringen Mitteln und mit Unterstützung der Bürgerchaft sich eine neue Grundlage zu einer neuen und selbständigen wirtschaftlichen Existenz geschaffen.“ Die „Genossenschaftliche Wirtenschaft in Nürnberg“ rechnet nun aber auch mit der Genossenschaftlichen Solidarität der Konsumvereine beim Kampf ihrer Waren, während dem ihnen gemeinsamen wirtschaftlichen Ziele der endgültigen Erfolg gesichert ist.

Überprüfung des Arbeiterwohnungswezens. Der Verband der Rheinischen Landesversicherungsanstalt hat in einer für das Arbeiterwohnungswezen wichtigen Frage einen Beschluß gefaßt. Anlässlich eines Besuchs des Genossenschaftlichen Bauvereins in Drenthe hat nämlich der Verband der Landesversicherungsanstalt beschlossen, für einige Rentengüter in Drenthe von je einem halben preussischen Morgen mit einem Wohnhaus Dörfer zu bewilligen. Zunächst soll das Dörfer, für welches die Stadt Drenthe die selbständige wirtschaftliche Verwaltung übernommen hat, von der Versicherungsanstalt genehmigt werden als Wohnort für die Zeit vom Beginn der Drenthe gegen der Verhandlungen bis zur vollständigen Umwandlung des ganzen Rentengüterbesitzes. Hier wird also von der Versicherungsanstalt Geld zur ersten Einrichtung der Dörfer und des Hauses vorgeschickt, bis die Abfindung der Dörfer von Seiten der Landesversicherungsanstalt der zweiten Hypothek gegeben, die auch erforderlich ist, um neben der eigenen Aufwendungen des Bauunternehmers und der Abfindungsumme der Drenthe die gesamten Kosten für Grundbau und erste Einrichtung zu decken. Da die Grundstücke in diesen Dörfern die selbständige wirtschaftliche Verwaltung der Landesversicherungsanstalt übernommen hat, so ist also ein Schritt für die letztere nicht vorhanden, obwohl die Drenthe mit der zweiten Hypothek in selbständiger Weise der Landesversicherungsanstalt erfolgt und den Charakter des Drenthe besitzes ist es, daß mit Entzügen des Grundbesitzes für die Rentengüter dem Arbeiter eine neue Geldquelle für das Arbeiterwohnungswezen eröffnet ist, und daß die Landesversicherungsanstalt durch Gewährung des Grundbesitzes und

der zweiten Hypothek das Arbeiterwohnungswezen erheblich fördert. Insbesondere kommt hierbei in Betracht, daß durch die Beleihung von Rentengütern, die sofort in das Eigentum der Arbeiter übergehen, die Möglichkeit gegeben wird, auch in etwas weiterer Entfernung von der Arbeitsstätte ein Haus mit Garten zu erwerben, auf dem ein gesundes Wohnen und ein gutes Familienleben wesentlich gefördert wird.

### Aus Arbeitgeberkreisen.

Ein neues Arbeitgeber-Organ im Tapezierergewerbe. In München erscheint fortan als Organ der dortigen Innung und des Arbeitgeberverbandes die „Münchener Tapeziererzeitung“, Redakteur und Verleger ist ein Herr Franz Siedler. In ihrer ersten Nummer gibt die „Münchener Tapeziererzeitung“ ihr Programm bekannt und heißt es in demselben, daß das Recht der Gehilfen, ihre Lage zu verbessern, nicht bestritten werden solle, aber: „Die moderne Arbeiterbewegung mit ihren gegen früher mächtig gestiegenen Ansprüchen, nimmt einen großen Teil des Verdienstes aus unseren (der Arbeitgeber. D. R.) Erwerbquellen weg.“ — „So wie unsere eigene Lage heute ist, können wir ohne Gefährdung der eigenen Existenz weder das Zugestandene übertragen, noch weniger neue und höhere Forderungen bewilligen.“ — Die Tendenz des Blattes ist so klar ersichtlich. Den Tapeziererkollegen ist ein neuer Gegner entstanden.

Rheinisch-Westfälischer Tischlerverband. Dem Beispiele der Buchdruckermeister, die kürzlich in Arefeld zusammentraten und die Ausarbeitung eines Normalpreistarifs beschlossen, ist nun auch das rheinisch-westfälische Tischlerhandwerk gefolgt, wie aus folgendem Beschlusse hervorgeht: „In Erledigung des am 10. November v. J. vom außerordentlichen rheinisch-westfälischen Provinzialkongress in Essen gefaßten Beschlusses sind in Arefeld im Hotel zu den vier Jahreszeiten aus 22 Städten Rheinlands und Westfalens 36 Delegierte zusammengetreten. Dieselben beschließen, eine Kommission zu wählen, zu der 6 in verschiedenen Teilen Rheinlands und Westfalens bestehende Tischlerinnungen je eine ihrer Mitglieder abordnen sollen. Diese Kommission soll in Gemeinschaft mit dem Vorstande unseres Verbandes und unter Hinzuziehung von Vertretern der rheinisch-westfälischen Arbeitgeberverbände für das Holzgewerbe bzw. für das Baugewerbe für eine möglichst große Zahl oft vorkommender Bauarbeiten die Verkaufspreise ermitteln und zu einem mit Zeichnungen versehenen Tarif zusammenstellen. Die ermittelten Verkaufspreise sollen die untere Grenze darstellen, unter der nicht ohne Verlust gearbeitet werden kann. Wir müssen uns diese Grenze aufstellen, damit kein Tischlermeister fernerhin gezwungen werde, Ergänzungen aus seiner Hand zu geben, deren Qualität die Ehre unseres Tischlerstandes und keine Kunstfertigkeit wunden. Der fertige Preistarif soll allen im Gebiet unseres Verbandes liegenden Tischler-Innungen überreicht und von ihnen als Grundlage für ihre billige, auf die Befriedigung unseres Handwerks abzielende Arbeit benutzt werden. Die Innungen haben die Pflicht, alle vorkommenden Arbeiten auf der Grundlage des Preistarifs zu berechnen, und kein Mitglied darf bei schwerer Strafe unter diesen Preisen offerieren. Zum Schutze gegen unzulässige Mißbräuche und auswärtige Konkurrenz haben die Innungen die Pflicht, alle von ihnen geleisteten Arbeiten auf ihre Güte, solide und vertragliche Ausführung hin nachzuprüfen. Falls die Arbeiten zu Mängelungen Anlaß geben, muß dies öffentlich bekannt und der Schuld und des Ausschreitens unseres großen Verbandes angeklagt werden. Die Kommission hat ferner einen Entwurf für Normallieferungsbedingungen auszuarbeiten, der die Rechte und Pflichten sowohl des Abnehmers als auch des liefernden Tischlermeisters in gerechter Weise festlegt. Die Ausschreiter und Korporationen von Architekten und Bauunternehmern in Rheinland und Westfalen sollen gebeten werden, Vertreter zur Beratung dieses Entwurfes zu entsenden. Die auch Ausführung dieses Beschlusses entstehenden Kosten sollen von allen unserem Verbande angeschlossenen Innungen zu gleichen Teilen getragen werden mit der Maßgabe, daß der Betrag jeder Innung erhöht als Gegenleistung für jede gezahlte Mark ein Exemplar des Preistarifs und der Normallieferungsbedingungen gratis. Es bezieht die Absicht, den fertigen Normalpreistarif sämtlichen Konsumal-Bauarbeiten und Anfertigungen zugänglich zu machen.“

### Aus dem gewerblichen Leben.

Betriebsgewinn in der Holzindustrie. Für das Geschäftsjahr 1907 verteilt die Aktien-Gesellschaft Schneider & Hanauer in Frankfurt a. M. eine Dividende von 5%. Im vorletzten

Geschäftsjahr wurden trotz eines um 26 000 Mk. niedrigeren Gewinnes 7% verteilt. Die Fabrik war in der Betriebszeit voll beschäftigt. Die Generalversammlung beschloß, neben dem bestehenden Stammkapital von 1 Mill. Mk. noch 200 000 Mk. Vorzugsaktien auszugeben, die Anspruch auf höchstens 6% Vorzugsdividende haben sollen. — Die Kalliope-Musikwerke in Leipzig schütten pro 1907 eine Dividende von 11% gegen 8% im Vorjahre aus. — 10% Dividende zu verteilen ist die Deutsche Grammophon-Aktien-Gesellschaft in Berlin in der Lage.

Gegen die Altorkenfabrikation. In Form einer Denkschrift hat der Verband der deutschen Korbinindustriellen an Reichstag und Bundesrat eine Petition gerichtet, welche ein Verbot der Fabrikation und des Betriebes schon einmal gebrauchter und wieder neugeschnittener Korben verlangt. Begründet wird dieses Verlangen mit der Gesundheitsgefährlichkeit der Altorken. Der gesamte Jahresumsatz soll an Korben in Deutschland zirka 15 Mill. Mk. betragen. An Altorken werden alljährlich zirka 60 000 000 Stück hergestellt und in den Verkehr gebracht mit einem Verkaufswerte von etwa 600 000 Mk. Der Altorkenverbrauch macht somit etwa 4% des jährlichen Gesamtkorbenverbrauchs aus. — Eine Gegenpetition ist von Seiten der Altorkenfabrikanten durch einen W. Henn in Dresden (Baden) an Reichstag und Bundesrat gegangen. In dieser wird angeführt, daß es sich bei den Verboten um Beseitigung der Altorkenfabrikation lediglich um Konkurrenzneid handelt.

Kartelle in der Holzindustrie traten mehr und mehr auf den Plan. So ist eine Konvention der Möbelindustriellen Deutschlands in der Bildung begriffen. Eine in Hamburg stattgefundene Tagung, die sich mit der Frage der Aufstellung einheitlicher Zahlungs- und Lieferungsbedingungen beschäftigte, wählte zur Durchführung der Konvention eine 17gliedrige Kommission. — Ein Kartell der Fabrikanten und Großisten der Musikinstrumentenbranche hat sich mit dem Sitz in Markneukirchen gebildet. — Unter dem Namen: Vereinigung der Fabrikanten von Möbelverzierungen zusammengeschlossen. Gleichzeitig haben letztere einen Aufschlag von 10% auf alle Artikel beschlossen. — Behufs Durchführung einheitlicher Preise bildete sich eine Vereinigung von Fabrikanten für Bädereigeräte und Schaufenster unter dem Namen: Kartell der Holzwarenfabrikanten im sächsischen Erzgebirge.

### Literarisches.

Der Treppenbau. Von Architekt Fritz Schröder in Glauchau i. S. Mit 195 Abbildungen. (Bibliothek der gesamten Technik, 46. Bd.) Preis gebunden Mk. 1.80, in Ganzleinen gebunden Mk. 2.20. (Dr. Max Jänicke, Verlagbuchhandlung, Hannover.)

Für den Zimmermann und Tischler wie auch schon für den Architekt bietet die Anlage der Treppen mitunter mancherlei Schwierigkeiten, weil die Lokalität, das Gezeig mit dem inneren Raum, namentlich bei kleineren und knappen Räumen, sehr häufig mit dem Verlangen nach Eleganz und Bequemlichkeit nicht immer im Einklang steht. Von einer guten Disposition der Treppen hängt aber sehr viel ab für die Größe und Wohnlichkeit des ganzen Gebäudes. So zeigen sich in der Praxis oft ungewöhnliche und widersinnige Anlagen, die große Unbequemlichkeit, Raum-, Material- und Selbstverschwendung, nicht selten auch Unfähigkeit und Gefährlichkeit im Gefolge haben und dem Komfort auf alle Weise entgegenstehen. Der Verfasser ist eine Autorität auf dem Gebiete des Treppenbaues; aus dem Schatze seiner Erfahrungen schöpfend, behandelt er den Stoff in klarer und allgemeiner verständlicher Weise. Jede unnütze Theorie vermeidend, ist das Werk in erster Linie für den praktischen Gebrauch bestimmt, es bespricht Treppen aus Holz, Stein und Eisen, innere und Freitreppen, Treppenhaus u. Ein Anzahl Abbildungen und ein ausführliches Sachregister ergänzen den Text.

Die moderne Holzbohrverfahren. Ein Leitfaden für die Praxis von Richard Köpfe, Gewerbechulldirektor. Preis 1.10 Mk. Der Verfasser gibt in dem Werkchen praktische Anweisungen zur Benutzung der modernen Holzbohrer, deren Gebrauch in Holzkreisen noch vielen Bornurteilen begegnet. Daneben finden sich allgemeine Regeln für den Beizer und Bohrer, Rezepte, Bezugsquellen und Preisangaben der Materialien. — Die Mitglieder der Zahlstelle Hagen i. W. des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter, welche unter Leitung des Verfassers des Werkchens einen längeren Beihufus mitmachten und die Rezepte praktisch erproben, waren von den erzielten Resultaten durchaus befriedigt.

### Briefkasten.

Der Kollege Andreas Sinschmayer, geb. am 21. Febr. 1889 in Amberg, wird um Angabe seiner Adresse gebeten. Welcher Kollege ist in der Lage, eine Fabrik anzugeben, welche Maschinen zur Holzspannfabrikation anfertigt?

**Dotmold**  
Grösste  
**Tischler-Fachschule**  
Programm frei. Dir. Reincking.  
Zum Selbstunterricht empfohlen:  
Die Fernlehre Tischler & ML. 1.35.  
Die Stilllehre 1.7, f. Tischler & ML. 1.35.  
Zu besorgen von  
Direktor Reincking, Dotmold.

**Tischler-Fachkurse, Leipzig** des Direktors **G. STREICH**  
Werkmeister, Tischler, Zeichner.  
Anerkannt vortreffliche, einzig dastehende Lehrmethode. — Programm frei durch:  
Die Direktoren, Löbnitzerstrasse Nr. 15.

**Eingelagte Fourniers**  
Mr. Klotzsch, Schmalz, Füllungen.  
Nur zu haben gegen 20 Pfennig in Briefmarken. Zahnärztliche Anstalten, Apotheken.  
Postfach 511, Leipzig.  
Hilfsstr. 1, Leipzig.

**für Schreiner!**  
Hilfsbuch Schreiner, ca. 60 Nummer mit 300 Zeichnungen, 1-10 Jahrgänge, wegen Umzug für Mk. 2. Schreinerstr. 15.  
H. Rosch, Leipzig, Düsseldorf  
Gründerstr. 22

**Die modernen Holzbohrverfahren.**  
Rezepte für die Praxis, gegen 1.10 Mk. (in Briefmarken) zu beziehen von:  
Gewerbechulldirektor Köpfe,  
Hagen i. W.  
Sagen i. W.  
**Einzigiger sächsischer Korbmacher**  
finde dauernde Stellung bei hohen Altorken Material zugewandt.  
Hierbei: Th. Götting,  
Gotha & Weimar.